



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG SUISSE
UNIVERSITÄT FREIBURG SCHWEIZ

Die Studienreise im Fach Geschichte

Einbettung und Praxis
Diplomarbeit Hochschuldidaktik

Freiburg, den 18. Juni 2012

lic. phil. Heinrich Speich
Stalden 7, CH-1700 Fribourg
heinrich.speich@unifr.ch

Vorwort

*„Saget Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste!
Strassen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?
Ja, es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma; nur mir schweiget noch alles so still.(..)“*

Johann Wolfgang Goethe, Römische Elegien I

Was der deutsche Dichterstürst beschreibt, könnte man als didaktischen Misserfolg umschreiben. Der berühmte Reisende hat die Alpen überquert, sieht die wertvollen Baudenkmäler der ewigen Stadt und kann doch nichts mit ihnen anfangen. Hätte er besser einen Strandurlaub buchen sollen?

Studienreisen und Exkursionen gehören mit zu meinen besten Erinnerungen an universitäre Lehrveranstaltungen. Gut organisiert und kompetent umgesetzt bilden sie einen bereichernden Teil universitärer Lehre und können Studierende im Verständnis von Geschichte nachhaltig positiv beeinflussen. Gerade das oft geschmähte Bologna-System erlaubt es, Studienreisen sehr gezielt in übergeordnete Lehreinheiten einzubetten und die Organisation und Umsetzung zu verfeinern.

Meine Erfahrung beschränkt sich nicht auf die Teilnahme an Exkursionen. Bereits in meiner früheren Tätigkeit als Bahnbetriebsdisponent in verschiedenen Reisebüros der SBB gehörte die Organisation von Reisen zum Kernbereich der täglichen Arbeit. Seit über zehn Jahren plane ich Reisen und Ausflüge für Vereine in benachbarte Länder und leite diese auch selbst. Dabei habe ich gelernt, wie wichtig bei einer Reise nicht nur die Organisation der Eckpunkte Transport und Unterkunft ist, sondern vor allem auch die durchdachte Mischung an Aktivitäten und Attraktionen für die Teilnehmer, die mit einer Reise oft ein bestimmtes Ziel verfolgen: Abstand vom Alltag, Unterhaltung und bleibende Eindrücke.

Bei einer universitären Studienreise tritt die Komponente der Unterhaltung vor dem Erwerb von fachspezifischen Kenntnissen und Kompetenzen zurück. Doch besteht gerade hier eine Diskrepanz zwischen Planungsabsicht und konkreter Umsetzung. In dieser Arbeit soll dieses Problemfeld im Mittelpunkt stehen und von mehreren Seiten angegangen werden: Die Auseinandersetzung mit den reglementarischen Vorgaben und deren Möglichkeiten zur Umsetzung und einer Sammlung konkreter Vorschläge zur Beachtung bei Planung und Umsetzung einer entsprechenden Exkursion. Die Berücksichtigung moderner didaktischer Modelle und eine Sammlung an Planungs- und Steuerungsinstrumenten soll den Verantwortlichen eine Hilfestellung zur erfolgreichen Organisation geben und dazu beitragen, eine Studienreise zum doppelten Erfolg werden zu lassen: als unvergessliches Erlebnis für alle Teilnehmenden und als messbaren Erkenntnis- und Kompetenzgewinn der Studierenden.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	2
1 EINLEITUNG	5
1.1 ZWECK DER ARBEIT	5
1.2 AUFBAU, METHODEN UND FORSCHUNGSSTAND.....	6
1.3 GESCHICHTE DER STUDIENREISEN	8
2 REGLEMENTARISCHE VORGABEN	10
2.1 GRUNDLAGEN UND REGLEMENTE	10
2.1.1 Leitlinien Bologna.....	10
2.1.2 Vorgaben CRUS / SUK.....	11
2.1.3 Universitäre Reglemente in Freiburg.....	11
2.1.4 Studiengangreglemente	11
2.1.5 Modulvorgaben	12
2.2 DIE TEILNEHMENDEN UND IHRE ROLLE	12
2.2.1 Bachelor-Studierende	13
2.2.2 Master-Studierende.....	13
2.2.3 Wissenschaftliches Personal.....	13
2.2.4 Professorenschaft.....	14
2.2.5 Weitere Teilnehmende	14
2.3 INDIVIDUELLE HANDLUNGSSPIELRÄUME	15
2.4 VARIANTEN UNIVERSITÄRER REGLEMENTE	16
3 DIE STUDIENREISE IM RAHMEN MODULARISierter STUDIENGÄNGE: DAS FACH GESCHICHTE	17
3.1 RAHMENBEDINGUNGEN	17
3.1.1 Curriculares Lernen.....	17
3.1.2 Die Studienreise als Modulbestandteil	18
3.2 MODULPLANUNG	18
3.2.1 Lernziele	18
3.2.2 Kompetenzorientierung.....	19
3.3 ORGANISATION DER LEHRVERANSTALTUNG	20
3.3.1 Zeitpunkt und Dauer.....	21
3.3.2 Budget und Kosten	22
3.3.3 Strategien der Zielwahl.....	24
3.3.4 Zielpublikum	26
3.3.5 Vorbereitende Arbeiten der Teilnehmenden	26
3.3.6 Techniken reflexiven Lernens.....	28
4 PLANUNG UND UMSETZUNG DER LEHRVERANSTALTUNG	29
4.1 PROGRAMMPUNKTE.....	29
4.2 TRANSPORTMITTEL.....	34
4.3 UNTERKUNFT	35
4.4 VERPFLEGUNG.....	36
4.5 SOZIALE ASPEKTE	37
4.6 NACHBEARBEITUNG UND VERTIEFUNG.....	38
5 EVALUATION UND VALIDIERUNG	39
5.1 NACHHALTIGKEIT DER LEHRVERANSTALTUNG	39
5.2 MÖGLICHKEITEN DER LEISTUNGSKONTROLLE	40
5.3 VALIDIERUNG IM ECTS	41

6	EMPFEHLUNGEN ZUR KÜNFTIGEN UMSETZUNG	42
6.1	PRÄZISERE EINBETTUNG IM BOLOGNA-SYSTEM	42
6.2	LERNZIELORIENTIERTE MODULPLANUNG	42
6.3	KOMPETENZORIENTIERTE UMSETZUNG ALS LEHRVERANSTALTUNG	42
6.4	EVALUATIONSABSICHTEN.....	42
6.5	VALIDIERUNGSMÖGLICHKEITEN	42
7	ZUSAMMENFASSUNG	43
8	ANHANG	44
9	GLOSSAR.....	58
10	BIBLIOGRAPHIE.....	60

1 Einleitung

*„Was in einem engeren Gesichtskreise, in unserer Nähe,
dem forschenden Geiste lange unerklärlich blieb,
wird oft durch Beobachtungen aufgehellt,
die auf einer Wanderung in die entlegensten Regionen
aufgestellt worden sind.“*

Alexander von Humboldt, Über die Verschiedenartigkeit des Naturgenusses, S.604

1.1 Zweck der Arbeit

Diese Arbeit bildet den Abschluss der Ausbildung in Hochschuldidaktik an der Universität Freiburg und bezweckt die praktische Anwendung der didaktischen Grundregeln und des Gelernten anhand eines selbstgewählten Beispiels. Inhaltlich werden zwei Ziele verfolgt: Einerseits soll aufgezeigt werden, dass die konsequente Anwendung der Bologna-Richtlinien im Bereich von Studienreisen sinnvoll ist. Andererseits sollen in der Arbeit diverse praktische Hilfsmittel, Überlegungen und Beispiele präsentiert werden, die die Planung und Umsetzung von Studienreisen als gewinn- und erkenntnisbringende universitäre Lehrveranstaltungen für alle Beteiligten erleichtern.

Der **Nutzen** der Lektüre dieser Arbeit ist mit der eines Kochbuches vergleichbar: es werden allgemeine Voraussetzungen erörtert, Zutaten präsentiert und Rezepte zur Planung und Umsetzung einer erfolgreichen Studienreise vorgestellt. Die Exkursion* muss trotzdem selbst erdacht, geplant und umgesetzt werden. Trotzdem dürfen die Leser praxisrelevante Erkenntnisse erwarten. Im ersten Teil werden universitäre Reglemente und Leitfäden vorgestellt und diskutiert. Damit wird erläutert, in welchem reglementarischen Rahmen an den verschiedenen Universitäten Studienreisen als Lehrveranstaltungen geplant und umgesetzt werden können. Inhalt und Möglichkeiten der Reglemente werden auf Varianten und Planungsfreiheit hin beleuchtet und die individuelle Gestaltung der Lehrenden bei Angebot und Einsatz von Exkursionen bzw. Studienreisen ausgelotet. Daraus resultiert in der Zusammenfassung eine Anleitung, wie mit den Reglementen umgegangen werden kann, um höhere Zielgenauigkeit in Bezug auf die studentischen Erwartungen zu erreichen. Dies wird mit einer Ideensammlung ergänzt, der Beispiele aus der Praxis mehrerer Universitäten enthält und die weder als fixe Checkliste noch als Reglementsersatz gedacht ist, sondern als Auflistung von „good practice“. Die ausführliche Bibliographie im Anhang erlaubt eine zielgerichtete Vorbereitung und weiterführende Studien.

Zielpublikum der vorliegenden Arbeit ist in erster Linie der universitäre Lehrkörper. Es kann sich dabei um die Verantwortlichen der Studiengangplanung handeln, die mit Fragen der studentischen

Curricula betraut sind und darüber entscheiden müssen, ob und wie Studienreisen und Exkursionen in einem bestimmten Studiengang vorgesehen werden sollen. Die Planung von Modulen* und einzelnen Lehrveranstaltungen wird im Kapitel 3 verstärkt behandelt. Verantwortliche der Modulplanung dürfen sich daher als Hauptzielgruppe verstehen und Erkenntnisse zu Aufbau, Planung, Umsetzung, Nachbearbeitung und Überprüfbarkeit der Leistungen erwarten. Daneben werden dem administrativen Personal Hilfsmittel und Überlegungen zur Einschreibung, Validierung und Abrechnung vorgelegt. Assistierende erhalten Ideen zur konkreten Vorbereitung und Leitung von Sequenzen der Lehrveranstaltung. Für Studierende endlich dürfte die Arbeit hilfreich sein, wenn sie sich ein Bild darüber machen möchten, was sie von einer gut vorbereiteten Reise bezüglich Aufwand, Erkenntnismöglichkeiten und Kompetenzgewinn erwarten dürfen.

1.2 Aufbau, Methoden und Forschungsstand

Im einleitenden **Kapitel** werden Fragestellungen, Bedingungen und Entwicklungen der universitären Studienreisen erörtert und ein kurzer historischer Abriss über universitäre Bildungsreisen geboten. Danach erfolgt im zweiten Kapitel die institutionelle Einbettung von Exkursion bzw. Studienreise, anhand der entsprechenden Reglemente und Steuerungs-Vorgaben. Im dritten Kapitel wird die Planung einer Studienreise problemorientiert diskutiert, die Vorarbeiten, Anforderungen und Probleme der Organisation behandelt. Das vierte Kapitel ist den vielfältigen Anforderungen und Überlegungen zum fachlichen Inhalt auf der Reise selbst gewidmet. Kapitel 5 zeigt die Möglichkeiten von Bestimmung, Evaluation und Validierung der studentischen Leistungen auf. Kapitel 6 gibt die Empfehlungen für die künftige Umsetzung und Kapitel 7 fasst die Erkenntnisse in kurzer Form zusammen.

Im Anhang befinden sich die Dokumente zur empirischen **Befragung**, deren Resultate die Ausführungen der vorherigen Kapitel ergänzen. Die Umfrage wurde unter 40 Dozierenden Schweizerischer und deutscher Universitäten durchgeführt, 23 vollständig ausgefüllte Fragebögen wurden für die Auswertung berücksichtigt. Im Mittelpunkt standen Fragen zur Modularisierung und Kompetenzorientierung von Studienreisen nach der Bologna-Idee sowie Fragen zur praktischen Umsetzung.

Die gewählte **Methode** zur Erreichung der gestellten Ziele besteht einerseits in einer systematischen Auslegeordnung der bestehenden Schweizerischen universitären Reglemente, ergänzt mit persönlichen Betrachtungen sowie den Vergleichen mit ausländischen Universitäten anhand der Umfrage und die historische Fachliteratur. Die Umfrageresultate und die Einbettung ihrer

Ergebnisse sollen als Hinweise zur Planung und Umsetzung von Studienreisen dienen bzw. den ermittelten Bedürfnissen konkrete Lösungsansätze beigestellt werden. Konzepte der Didaktik, bzw. Hochschuldidaktik werden dabei -soweit sie überhaupt bestehen- mit berücksichtigt.

Das **Vorgehen** zur Umsetzung der beschriebenen Methode besteht vorgängig in einer Auflistung und Benennung praktischer Probleme im Ablauf von Planung und Reise. Darin eingebettet ist eine entsprechende Sammlung von Vorschlägen und Varianten zur praktischen Umsetzung, die der Problemanalyse aufgrund der Umfrage im Anhang entstammt. Als Massstab dient dabei die Zweckorientierung in der Planung von Studienreisen: die Bündelung von theoretischen Überlegungen sowie die praxisorientierten Vorschläge zur Umsetzung. Im engeren Fokus stehen fachspezifische Überlegungen für den Bereich der Mittelalterlichen Geschichte und die Planung entsprechender Studienreisen.

Der **Forschungsstand** ist nur umständlich und partiell skizzierbar. Planung und Umsetzung von Exkursionen bzw. Studienreisen als akademische Lehrveranstaltungen hängen meist von den Lehrstuhlinhabern ab. Somit gibt es keine entsprechende Forschungsdisziplin. Die Erkenntnisse und Fachbeiträge zu dieser Arbeit stammen aus den benachbarten, etablierten Wissenschaftszweigen der universitären und schulischen Didaktik und den spezifischen Werken historischer Ausrichtung. Zur Beschreibung der universitären Situation wurden wo immer möglich die aktuellen, rechtlich relevanten Reglemente herangezogen, deren Auslegung wiederum weiteren individuellen Interpretationsmöglichkeiten unterliegen. Allgemeine didaktische Vorgaben zur Planung von Lehrveranstaltungen sind oft für das akademische Fach Geschichte zu unspezifisch und nur schwer umsetzbar¹. Umso notwendiger wären griffige Regelwerke, um die Bologna-Ziele zu erreichen. Auch die Modelle des „tuning“ sind auf die Eigenheiten von Studienreisen nicht ausgerichtet².

Wichtige **Ansätze** bietet die Tourismuspädagogik, die allerdings entweder auf Publikum im Schulalter abzielt oder auf kommerzielle Anbieter von „Studienreisen“ beschränkt bleibt. Die praxisorientierten Werke „Handbuch für Studienreiseleiter“ von *Wolfgang Günter* (1982), „Handbuch der Reisepädagogik“ von *Marie Louise Schmeer* (1984) und „Historische Reiseführung“ von *Andreas Schneider* (1990) werden einer akademischen Zielgruppe und ihren spezifischen didaktischen Anforderungen nur ansatzweise gerecht³.

¹ Beispielsweise der umfangreiche Band von *Körper/Schreiber/Schöner*, Kompetenzen, in dem versucht wird, akademische Fragestellungen der Geschichtsdidaktik auf Mittelschulebene einzubringen.

² *Gonzales/Wagenaar*, tuning, S. 98-111, 244-245.

³ *Günter*, Handbuch; *Schmeer*, Handbuch; *Schneider*, Reiseführung. Weitere siehe Bibliographie.

1.3 Geschichte der Studienreisen

Individuelle Bildungsreisen mit dem Zweck des Wissens- und Kompetenzerwerbs entstanden Ende des 16. Jahrhunderts und hatten ihre Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert. Im Zentrum stand damals für Adlige auf der *Grand-Tour* die Einführung in ständische Lebensweise, die „*façonierung*“, bzw. die „*eruditia*“, der erwerbssorientierte Erkenntnisgewinn nicht-adliger Reisender⁴. Insbesondere das 18. Jahrhundert ist reich an Apodemiken, den Ratgebern, wie man eine Reise zu planen und umzusetzen hat, um dabei möglichst zu profitieren⁵. Reisen als akademische Disziplin hatte Konjunktur: Der Göttinger Historiker Johann David Köhler hielt ab 1749 Vorlesungen zur „Kunst, seine Reisen wohl einzurichten“, die von seinen Nachfolgern bis ins 19. Jahrhundert weiterentwickelt wurden⁶. Zur Frage der konkreten Planbarkeit des Nutzens einer Bildungsreise äusserte sich Franz Posselt 1795: „*Ein jeder Reisende sollte, ehe er die Reise antritt, den Zweck derselben wohl überlegen und festsetzen, denn wer alles sehen und tun will, sieht und tut nichts. (...) So können alle diese Reisende wohl mit Dingen solcher Art [Besichtigungen] ihre Zeit ganz angenehm hinbringen, werden aber keinen Nutzen von ihrem Angaffen haben, und vielmehr dadurch abgehalten werden, Dinge zu betrachten, die ihnen wirklich nützlich gewesen sein würden.*“⁷ Für Posselt stand die *Nützlichkeit* der Erkenntnisse im Zentrum einer Bildungsreise, die daraufhin ausgerichtet, individuell geplant und umgesetzt werden sollte.

Bildungsreisen in Gesellschaft entwickelten sich im 19. Jahrhundert mit den verbesserten Transportmöglichkeiten von Dampfschiff und Bahn. Zeitgleich entstanden die ersten modernen Gruppen-Rundreisen, ab 1845 vom Engländer Thomas Cook organisiert⁸. Regionale Reisehandbücher mit ständigen Neuauflagen und breitem Absatz, wie beispielsweise von Karl Baedeker ab 1827 herausgegeben, ermöglichten eine immer präzisere Reiseplanung und verfestigten den örtlichen Kanon des Bildungsgutes zur bürgerlichen Besichtigungstour⁹. Das dichter werdende Eisenbahnnetz ermöglichte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch innerhalb Mitteleuropas eine zielgenaue Anfahrt ohne strapaziöse Reise, wie es vorher fast ausschliesslich auf dem Seeweg möglich war. Landschaft und Zeit verloren damit an Bedeutung für

⁴ Siebers, Ungleiche Lehrfahrten, S. 47-57.

⁵ Kutter, Der Reisende, S. 38-47.

⁶ Darunter ab 1772 August Ludwig Schlözer. Dazu: *Elkar*, Reisen bildet, S. 57-60.

⁷ Aus *Neutsch*, Die Kunst, S. 149.

⁸ Erste Gruppenreisen in die Schweiz organisierte G. Gagliani 1815 ab Paris. Vgl. *Luck*, Schweizer Reise, S. 17-19.

⁹ *Knoll*, Reisen als Geschäft, S. 341-343. Vgl. *Schlögel*, Im Raume, S. 371-378.

Reiseplanung und individuelle Erfahrung¹⁰.

Parallel zu den Fernreisen mit Bildungszwecken wurden von Pädagogen und Philosophen ein- und mehrtägige Exkursionen im Rahmen der allgemeinen Schulbildung propagiert¹¹. Reisen haben für die **Erkenntnis von Geschichte** eine lange Tradition. Bereits antike Historiographen bezogen ihr Wissen aus wirklichen oder imaginierten Reisen und fassten ihre Texte oft in Form von Reiseberichten oder Biographien ab. Naturwissenschaftliche, historische, geographische und teleologische Darstellungsformen verschmolzen dabei vielfach¹². Daran knüpften die Vordenker der modernen Universität an. Der Naturwissenschaftler Alexander von Humboldt, selbst weitgereist, prierte die Erkenntnis aus eigener Anschauung: *“[Einzelheiten der Wirklichkeit] können nicht aus Begriffen abgeleitet (konstruiert) werden. Weltbeschreibung und Weltgeschichte stehen daher auf derselben Stufe der Empirie.“*¹³

Studienreisen und Exkursionen sind an der modernen **Universität** kaum noch auf theoretische Konzepte der Legitimation angewiesen. Das schliesst die Geschichte und ihre Teilbereiche als anerkannte akademische Disziplinen ein. Somit besteht für Studienreisen scheinbar kein inhaltlicher Rechtfertigungsdruck mehr, die Problematik hat sich in Richtung finanzieller und reglementarischer Fragen verschoben. Birgit Grauvogel bettete die Entwicklung der (nicht-akademischen) Studienreise in die Entwicklung der Freizeitkultur ein und betonte die Wechselwirkung zwischen Freizeitangebot und massiv gestiegener Mobilität¹⁴.

¹⁰ Vorsteher, Bildungsreisen, S. 304-311. Vgl. Schlögel, Im Raume, S. 36-47, 62, 352-362.

¹¹ Kaschuba, Fussreise, S. 171.

¹² z.B. der „Ausflug“ von Gilgamesch und Enkidu in die libanesischen Zedernwälder in: Röllig, Gilgamesch; Die Bibel (Ex 13₁₇-18₂₇, Apg, etc.); Xenophons Anabasis oder Pausanias' Beschreibung Griechenlands.

¹³ Humboldt, Betrachtungen, S. 600.

¹⁴ Grauvogel, Tourismuspädagogik, S. 16-30.

2 Reglementarische Vorgaben

„Alle Reisen haben eine bestimmte Bestimmung,
die der Reisende nicht kennt.“

Martin Buber

Heute sind Exkursion und Studienreise fest etablierte Bestandteile des universitären Curriculums, insbesondere in den geographisch und historisch ausgerichteten Studiengängen¹⁵. Dabei scheint die moderne Schwierigkeit –nicht erst seit der Bologna-Reform– zu sein, diese anerkannte Form des Erkenntnisgewinns in den eher starren Studienablauf moderner Universitäten und ihrer Regelwerke zu integrieren; ein Problem, welches in der Zeit, als Reisen zum individuell verarbeiteten Erkenntnisprozess beitragen, noch unbekannt war.

Die Leitlinien des Bologna-Prozesses ermöglichen im Fach Geschichte einen bisher unerhörten Schritt: Die individuelle Gestaltung der Studien *ausserhalb* von Hörsaal und Bibliothek. Die Forderung curricularer Studiengestaltung lässt den Verantwortlichen viel Freiheit. Leider ist diese Freiheit bisher oft nicht genutzt bzw. massiv zulasten der Grundidee und damit der Studierenden eingeschränkt worden.

2.1 Grundlagen und Reglemente

2.1.1 Leitlinien Bologna

Die Grundidee der Bologna-Leitlinien geht in die Richtung einer Vereinheitlichung und Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse¹⁶. Daraus ergaben sich seit der Einführung markante Einschnitte in die traditionelle Planung der Lehrveranstaltungen. Der geforderten Modularisierung der Studiengänge wurde aber zu wenig Geltung im Bereich der nachgeordneten Planungsschritte verschafft. So finden sich heute nicht nur an der Universität Freiburg/Schweiz Reglemente und Modulbeschreibungen, die nicht mit der Leitidee von Bologna vereinbar sind, sondern der Bequemlichkeit der Anbieterseite von Lehrveranstaltungen entspringen. Für gut etablierte Lehrformen wird einfach ein Plätzchen in einem Modul gefunden, anstatt umgekehrt über die Modulplanung die geeigneten Lehrveranstaltungen zu eruieren und zielgerichtet auf die angestrebten Curricula der Absolventen hin anzubieten.

¹⁵ Lingelbach, Geschichtslehre, S. 88, 96-98.

¹⁶ Reinalda/Kulesza, Bologna, Annex 1: *Magna Charta Universitatum* vom 18.9.1988; Annex 18: *Bologna-Declaration* vom 19.6.1999.

2.1.2 Vorgaben CRUS / SUK

Die schweizerischen Universitäten haben sich bisher nicht mit den Problemen der Einbettung der Studienreisen beschäftigt. Die CRUS hat bisher lediglich die Vielfalt der Studienprogramme und deren unterschiedliche Umsetzung zur Kenntnis genommen. Die Modularisierung der Studiengänge habe zu teilweise übergrossen Modulen geführt, welche die Abschlussmöglichkeiten gefährdeten¹⁷.

Einzig zum Creditpunkte-System ECTS äusserte sich die CRUS ausführlicher¹⁸. Leider fehlen Aussagen zur Einbettung einzelner Lehrveranstaltungen in die Module und eine zweckgerichtete Quantifizierung der Studienleistungen pro Modul.

2.1.3 Universitäre Reglemente in Freiburg

Die Universität Freiburg/Schweiz verfügt im Fach Geschichte nicht über einheitliche reglementarische Vorgaben zur Umsetzung von Studienreisen bzw. Exkursionen. Das Reglement des Departementes für Geschichte des Mittelalters, der Frühen Neuzeit und der Historischen Hilfswissenschaften vom 11. Mai 2006 -anwendbar für Masterstudierende- legt einzig fest, dass Praktika und Studienreisen als Unterrichtseinheiten gelten.

Eine präzise reglementarische Verankerung der Studienreisen und damit auch der rechtlichen Folgefragen sind an der Universität Freiburg nicht vorhanden. Diese Situation gilt für die meisten Institutionen in der Schweiz und in Deutschland.

2.1.4 Studiengangreglemente

Im Vorlesungsverzeichnis der Geschichtswissenschaften ist als einzige Studienreise im Bereich der Geschichte des Mittelalters die Studienreise von Prof. Hans-Joachim Schmidt für das Frühingssemester 2012 angekündigt. Im Vorlesungsverzeichnis des Studienbereichs Geschichte wird aber weder Datum noch Ziel oder Zielpublikum ausdrücklich genannt¹⁹. Implizit richtet sich die Ankündigung prioritär an fortgeschrittene BA-Studierende, allerdings werden die „spezialisierten Lehrveranstaltungen“ des MA-Spezialisierungsprogrammes nach dem Reglement von 2006 so interpretiert, dass damit namentlich auch Exkursionen und Studienreisen eingeschlossen sind. Daraus ergibt sich die durchaus übliche und erwünschte Situation, dass vorwiegend fortgeschrittene BA-Studierende und MA-Studierende an der Exkursion teilnehmen²⁰.

¹⁷ CRUS, Bologna, S. 22, 25-26.

¹⁸ CRUS, Bologna, S. 23-27.

¹⁹ Domaine d'étude Histoire – Studienbereich Geschichte 2011-2012, Université de Fribourg – Universität Freiburg. S. 12, bzw. 33. Die Ausschreibung der Studienreise erfolgt durch Plakataushang zu Beginn des Frühingssemesters.

²⁰ Dies entspricht der Praxis anderer Universitäten, vgl. Anhang, Umfrageresultate zu den Fragen 6 und 7, S. 47.

2.1.5 Modulvorgaben

An der Universität Freiburg werden konkrete inhaltliche Angaben zu den Modulvorgaben im Bereich der Geschichte nur für die spezialisierten MA-Studiengänge „histoire des sociétés contemporaines“ und „Allgemeine und Schweizerische Zeitgeschichte“ (Vertiefungsprogramm und Spezialisierungsprogramm) gemacht. Die weiteren Studiengänge benennen ihre Module nicht inhaltlich sondern nach Epoche. Eine nähere Umschreibung dieser Unterrichtseinheiten erfolgt einzig im „Studienplan Geschichte“, bei dem im Haupt- und Nebenbereich das Vertiefungsmodul Historiographie/Methodologie/Exkursion mit drei Punkten ECTS bewertet wird. Eine weitere Erwähnung findet nicht statt.

Auch die weiteren Reglemente und Richtlinien der entsprechenden Fachbereiche Schweizerischer und deutscher Universitäten nehmen in Bezug auf Studienreisen bzw. Exkursionen keine genaue Bezeichnung und Zweckbindung innerhalb der Modulvorgaben vor²¹. Die Lehrveranstaltungen wurden zudem schweizweit (2011/12) allein an den Lehrstühlen der Ordinarien angeboten.

2.2 Die Teilnehmenden und ihre Rolle

Vor der konkreten Planung einer Studienreise sollte geklärt werden, welchem Zweck die Reise dient und wer in welcher Weise davon profitieren kann. Dazu müssen das **Zielpublikum definiert** und seine spezifischen Vorkenntnisse, Kompetenzen und Interessen eruiert werden²². Leider wird gerade dieser Schritt bei der Planung oft vollständig übergangen, indem allein das Interesse der Dozierenden zum Fixstern der Lehrinhalte erhoben wird²³. Zur Überlegung der Teilnehmenden und ihrer Rolle gehören auch Fragen der stufengerechten Vorbereitung bzw. der unterschiedlichen Vorbereitungsarbeiten²⁴. Erwartungen und Anforderungen der Teilnehmenden an die Studienreise sollten so früh als möglich in die Überlegungen zu Zielwahl und Planungsinstrumenten eingebunden werden, um ihre Interessen angemessen berücksichtigen zu können. Studierende aller Stufen verfügen über spezifische Vorkenntnisse, Herangehensweisen und Probleme. Diese vergleichende Perspektive erleichtert es den Dozierenden, die Anforderungen an die Teilnehmer einzuschätzen und die geeigneten didaktischen Mittel auszuwählen, um den Studierenden den

²¹ Eine Ausnahme bildet die Universität Heidelberg. Vgl. Anhang, Antworten der Umfrage auf Frage 4, S. 46 zu den Bologna-Richtlinien: Eine Zusage von reinen Epochenspezifischen Modulen entspricht nicht einer kompetenzbasierten Modularisierung des Studienganges. Frage 5, S. 46: Nur gerade in 12% der Fälle lagen Modulhandbücher vor.

²² Zu den Reisemotiven auf nicht-akademischen Studienreisen siehe *Datzer*, Erwartungen, S. 91-97; vgl. *Braun*, Rund- und Studienreise, S. 45-62.

²³ Vgl. Umfrageergebnisse im Anhang, Frage Nr. 13, S. 49.

²⁴ *Schneider*, Reiseführung S. 27-28, unterscheidet allgemein drei Stufen der Vorbereitung: 1.) Abklärung von Motivation, Interessen und Bedürfnissen, 2.) konkreter anhand der Unterlagen zu den Teilnehmenden (z.B. Seminarerfahrungen etc.), 3.) Während der Reise im Kontakt mit den Teilnehmern.

Erkenntnisgewinn und Kompetenzerwerb im Rahmen der Lehrveranstaltung zu ermöglichen.

2.2.1 Bachelor-Studierende

Studierende auf der Bachelor-Stufe werden oft als Nesthäkchen behandelt und bei der Auswahl der Teilnehmenden erst in zweiter Linie als Zielpublikum betrachtet²⁵. Dabei können gerade Bachelor-Studierende überproportional von Studienreisen profitieren! Dass ihre wissenschaftlichen Beiträge auf der Reise nicht mit denen von Doktorierenden verglichen werden sollten, liegt auf der Hand. Studienreisen werden von Studierenden mitunter als Visitenkarte des Lehrstuhls und dessen Personal wahrgenommen. Eine zielgruppenspezifische Ausschreibung der Studienreisen kann daher die Studierendenzahlen nachhaltig beeinflussen. Fehlendes Vorwissen bei Bachelor-Studierenden kann durch spezifische Lektüreprogramme oder Tutorien zur Studienreise gemildert werden. Es wäre auch denkbar, innerhalb der Teilnehmenden Tandems oder *peer*-Begleitungen zu bilden, die sich gemeinsam stufengerecht in Themen einarbeiten. Je intensiver und gezielter die Begleitung der Bachelor-Studierenden gestaltet werden kann, desto höher ihr inhaltlicher und methodischer Gewinn.

2.2.2 Master-Studierende

Masterstudiengänge sind für Studierende gedacht, die methodisch und fachlich über ein ausgewiesenes Vorwissen verfügen. Sie sollten in der Lage sein, sich selbständig einen Überblick zu verschaffen bzw. sich das notwendige Fachwissen zu erarbeiten. Aufgrund ihrer im Bachelor-Studiengang erworbenen Kompetenzen können sie auch umfangreichere Vorbereitungsaufgaben lösen. Die fach-/epochenspezifischen Schwerpunkte im Studiengang erlauben es den Dozierenden, den Master-Studierenden komplexere Themen zur Vertiefung und Präsentation zu übertragen. Bereits Master-Studierende können bei der Erarbeitung von Themen in Zusammenarbeit mit Bachelor-Studierenden als Tutorinnen und Tutoren eingesetzt werden. Dabei wird ein Teil der Vorbereitungsarbeit an sie delegiert und dadurch ihre Kompetenzen in Forschung und Vermittlung gefördert. Exkursionen können bei Teilnehmenden kurz vor Studienende auch dazu genutzt werden, Themen für Abschlussarbeiten zu finden bzw. die Kenntnisse dafür vor Ort zu vertiefen.

2.2.3 Wissenschaftliches Personal

Doktorierende und Wissenschaftliches Personal können auf Studienreisen wichtige Funktionen erfüllen. Einerseits werden ihnen oft organisatorische Aufgaben im Vorfeld einer Exkursion übertragen, andererseits nehmen sie als Bindeglieder zwischen den Interessen von

²⁵ Siehe Anhang: Umfrageergebnisse Fragen 6 und 7, S. 47, zum Teilnehmer-Split obligatorisch / fakultativ.

Professoren und Studierenden eine vermittelnde Rolle ein. Bei Evaluation und Feedback sprechen die Studierenden mit dem meist jüngeren Begleitpersonal offener über ihre Erfahrungen während einer Reise. Assistierende werden von den Studierenden als Fremdkörper wahrgenommen, wenn sie nicht bei der Planung bzw. auf der Reise feste eigene Zuständigkeitsbereiche haben. Das kann von der Zimmerzuteilung über die Beurteilung studentischer Leistungen bis zur Begleitung von schriftlichen Vertiefungsarbeiten gehen.

2.2.4 Professoren

Die inhaltliche Vorbereitung durch versiertes Lehrpersonal bildet den Kern der organisierten Studienreise. Die *Fachkompetenz** sollte allerdings bei der Planung nicht überbewertet werden bzw. als alleinige Leitlinie dienen. Studierende setzen möglicherweise andere Schwerpunkte als der Lehrkörper und sehen an anderen Orten Erklärungsbedarf. Gerade bei der Besichtigung von Städten sind es nicht nur die definierten Sehenswürdigkeiten des Besichtigungsprogramms, die das Verständnis fördern, sondern auch einführende Einblicke in Regional- oder Stadtgeschichte. Das gemeinsame „Lesen“ des Stadtplanes oder die Interpretation historischer Karten und Bilder ist manchmal zielgerichteter als der Besuch von Kunststätten. Die Funktion des Lehrpersonals auf Studienreisen ist aber mit der Organisation der Reise nicht abgeschlossen. Der/die Dozierende trägt meist die inhaltliche und finanzielle Gesamtverantwortung auf der Exkursion. Einige dieser Aufgaben lassen sich problemlos an Teilnehmende abgeben, die dadurch Sekundärkompetenzen erwerben. Professorinnen und Professoren haben darüber hinaus vor allem im Bereich der Evaluation eine hohe Verantwortung. Das modularisierte Studiensystem erwartet von ihnen, die verlangten Leistungen der Studierenden im Rahmen der einzelnen Module und Lehrveranstaltungen ECTS-kompatibel zu quantifizieren, vergleichbar zu machen und den Vorgaben entsprechend zu bewerten. Dabei genügt es nicht, die Präsenz an einer Studienreise als erfolgreich besuchte Lehrveranstaltung zu werten.

2.2.5 Weitere Teilnehmende

Die Rolle von nicht-akademischem Personal ist weniger problematisch. Durch ihre Präsenz kann das Verhältnis zwischen Administration, Lehrpersonal und Studierenden intensiviert und sehr positiv beeinflusst werden. Für Studierende ergeben sich Kontakte, welche die gefühlte Distanz zum Büropersonal verringern. Fragen der Studienplanung können in ungezwungener Atmosphäre beantwortet werden. Partnerinnen und Partner der Dozierenden, sollten nicht auf Studienreisen mitgenommen werden, sofern sie keine akademischen oder organisatorischen Aufgaben übernehmen. Optional und mit Bedacht könnten freie Plätze sogar zum Vollpreis interessierten

Dritten angeboten werden²⁶.

2.3 Individuelle Handlungsspielräume

An der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg sind alle Professorinnen und Professoren berechtigt, Anträge auf finanzielle Unterstützung von Studienreisen zu stellen. Im Rahmen des Fakultätsbudgets sind entsprechende Gelder vorhanden. Studienprogramme mit regelmässig stattfindenden Studienreisen haben sogar eigene Budgetposten²⁷.

Im Rahmen der Umsetzung der Bologna-Kriterien soll die Beitragspraxis allgemein überdacht und neu in Leitlinien zusammengefasst werden. Individualisierte Studienreisen ausserhalb von angekündigten Lehrveranstaltungen werden von der philosophischen Fakultät Freiburg nicht finanziell unterstützt²⁸.

²⁶ Es besteht dafür eine Nachfrage. Siehe *Hartmann*, Bildungstourismus, S. 38-44. Als aktuelles Beispiel dafür: Die Studienreise der theologischen Fakultäten Freiburg und Bern (1.-17.4.2012, Dr. Gregor Emmenegger) wird in Zusammenarbeit mit *Terra Sancta Tours* angeboten. Vgl. Anhang Umfrageresultate zur Frage 7, S. 47.

²⁷ Freundliche Mitteilung des Dekanatsassistenten der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, Dr. Joël Gapany.

²⁸ Mit der Ausnahme des Master-Studiengangs « Travail social et politiques sociales », bei dem ein mehrmonatiges Praktikum vorgeschrieben ist, das von der Fakultät übergangsweise wie eine Studienreise behandelt wird.

2.4 Varianten universitärer Reglemente

Die untenstehende Tabelle zeigt, dass weder über die Definition noch die Umsetzung von Studienreisen Einheitlichkeit besteht. Die Einbettung in den Studienplänen erfolgt an verschiedener Stelle und mit unterschiedlichsten Wortlauten. Insbesondere Schweizerische Universitäten, die noch nicht über inhaltlich definierte Module verfügen, verankern die Studienreisen meist über die Regelungen zur Vergabe der Kreditpunkte.

Universität	in Kraft seit	gültig für	Inhalt
Fribourg	11.05.2006	MA	5. Unterrichtseinheiten. Art. 17. Definition (...) 2. Als Unterrichtseinheiten gelten namentlich (...) - Praktika und Studienreisen;
Bern	01.08.2010	BA / MA	(Studienplan, Anhang 4, nur Monofach) 6. Semester: 1 Seminar oder 1 Modul Kolloquium & Historische Exkursion 7 ECTS
Zürich	2008	BA	Im Rahmen des Proseminars II: 9 ECTS total, bei erfolgreicher Teilnahme, inkl. Exkursion
Basel	01.08.2008	MA	Die Zuordnung von Kreditpunkten (...) erfolgt auf Grundlage eines (...) Contracts zw. Studierenden und Dozierenden
Luzern	29.04.2009	BA / MA	Die CP-Zuteilung (..) wird im Vorlesungsverzeichnis bekannt gegeben. [2011]
Wien	01.10.2011	MA	Vertiefungsmodul pro Epoche 10 ECTS, davon Exkursion 6 Pte., inkl. 2 Semesterwochenstunden
Berlin (HU)	20.09.2011	MA	Exkursionen sind meist in einem mehrtägigen Block durchgeführte Veranstaltungen an einem anderen Ort, die dazu dienen, sich mit Gegenständen des Studiums aus eigener Anschauung vertraut zu machen. Sie umfassen in der Regel 2-4 Studienpunkte.

3 Die Studienreise im Rahmen modularisierter Studiengänge: Das Fach Geschichte

Das Studium jeglicher neuen Wissenschaft, besonders gemessen einer solchen, welche die Schöpfungskreise, den Weltraum umfasst, gleicht einer Reise in ferne Länder. Ehe man sie in Gemeinschaft unternimmt, fragt man, ob sie ausführbar sei; man misst seine eigenen Kräfte, man blickt misstrauisch auf die Kräfte der Mitreisenden: in der vielleicht ungerechten Besorgnis, sie möchten lästige Zögerung erregen.

Alexander von Humboldt, Über die Verschiedenartigkeit des Naturgenusses, S. 604.

Welches sind die fachspezifischen Anforderungen für Studienreisen und Exkursionen im Fach Geschichte nach der Bologna-Reform? Wie können die Ansätze benachbarter Disziplinen gewinnbringend angewendet werden? Worauf muss bei der Einbettung von Studienreisen als Lehrveranstaltung geachtet werden? Das Kapitel 3 verweist auf die in Kapitel 2 erarbeiteten reglementarischen Grundlagen und verbindet diese mit den konkreten fachspezifischen Anforderungen an die Planung der Lehrveranstaltung. Neben der klassischen Studienreise werden individuelle Varianten vorgestellt und grundsätzliche Überlegungen zur Einbettung angestellt.

3.1 Rahmenbedingungen

3.1.1 Curriculares Lernen

Eine der Leitideen von Bologna ist das biographische oder curriculare Lernen²⁹. Studienreisen tragen dem hervorragend Rechnung, indem sie individuell bilden und auch entsprechend evaluiert werden können. Individuell erbrachte Studienleistungen werden in einem *learning contract** zwischen Dozierenden und Studierenden abgeschlossen und regeln Lernziele und Evaluationsform. Diese Studienverträge sind beispielsweise in Basel für Exkursionen zwingend vorgesehen³⁰. Eine weitergehende Form könnte sein, dass die Studienreisen nicht einmal vom Lehrstuhl veranstaltet werden müssen, um die entsprechenden Vorgaben der Modulpläne zu erfüllen, sondern dass auch von Studierenden individuell geplante und umgesetzte Reisen mit einem *learning contract* erfasst und evaluiert werden können, auch im Sinne der zu Ende von Kapitel 3.3.3 erwähnten Planungskompetenz für ganze Reisen.

²⁹ Borries, Kompetenzmodell, S. 347-357; vgl. *Kernkompetenzen** im Glossar.

³⁰ Siehe z.B. für die Universität Basel: <http://philhist.unibas.ch/studium/formularemerkblaetter/> (11.01.2012).

3.1.2 Die Studienreise als Modulbestandteil

Module dienen dazu, das Studienangebot in einzelne inhaltliche und methodische Sequenzen einzuteilen. Dadurch können die Studienziele pro Lerneinheit an den geforderten Kompetenzen ausgerichtet werden und die Evaluationsformen den Lernzielen angepasst sind³¹.

Welche Lern- und Kompetenzziele mit einer Studienreise erreicht werden sollen, sollte also bereits in den Modulplanungen ersichtlich sein. Das ist an den Schweizerischen Universitäten leider nur selten der Fall. Entsprechende Modulbeschreibungen im Fachbereich Geschichte orientieren sich meist an den traditionellen Epochengrenzen, eine echte Modularisierung der Studiengänge, welche die Bologna-Reform verlangt, ist erst sporadisch sichtbar. Eine intelligente Art der Modularisierung im Fach Geschichte hält sich nicht mehr zwingend an tradierte Epochengrenzen, sondern fragt nach den Kompetenzen, die zur Erforschung (der entsprechenden Epoche oder zur diachronen Betrachtung) notwendig sind. So ergeben sich übergreifende Fragestellungen, die sich auch auf Angebot und Organisation von Studienreisen bzw. Exkursionen auswirken.

3.2 Modulplanung

Die Lernergebnisse oder *learning outcomes** bilden die inhaltlichen Ziele einer Lehrveranstaltung. Sie ergeben sich normalerweise aus der Modulbeschreibung. Wo das nicht ausdrücklich der Fall ist, sollten die Lernziele spezifisch für die Lehrveranstaltung festgelegt und auf die Inhalte der übergeordneten Module ausgerichtet werden. Bei der Planung der einzelnen Module sollten folgende Punkte berücksichtigt und ggf. in einem Modulhandbuch festgeschrieben werden: 1.) Die Modulstruktur und die Art der entsprechenden Lehrveranstaltungen, 2.) die Lehrinhalte, 3.) die Kompetenzen und Lerninhalte, 4.) die Art der Evaluation und Auflistung der entsprechend zu erbringenden Leistungen (workload), 5.) die Zielgruppendefinition 6.) die Verwendbarkeit des Moduls³².

3.2.1 Lernziele

Entsprechend wichtig ist aufgrund der oft fehlenden inhaltlichen Beschreibungen der Module die fallweise Festlegung der Lernziele für die einzelnen Lehrveranstaltungen. Die Lernziele können folgendermassen eruiert werden: 1.) Bestimmung der Zielkompetenzen, 2.) Herunterbrechen der Zielkompetenzen in die Form der Lernergebnisse 3.) Entwicklung einer Lehr- und Lernstrategie für die Studierenden zur Erreichung der Lernergebnisse 4.) darauf abgestimmte Form der

³¹ *Auferkorte-Michaelis/Ruschin/Wirth*, S. 6. Vgl. Anhang, Umfrageresultate zu Fragen 3 und 4, S. 45-46.

³² *Auferkorte-Michaelis/Ruschin/Wirth*, S. 8-11, Tabelle und Vorschlag Modulhandbucheintrag S. 18-20.

Leistungsüberprüfung entwickeln³³.

Für Studienreisen ergeben sich die Lernziele, sofern sie nicht in den Modulbeschreibungen bereits enthalten sind, aus der spezifischen Kombination von Methodenkompetenzen und inhaltlichen Programmpunkten (siehe dazu Kapitel 4.1).

3.2.2 Kompetenzorientierung

Als Grundlage der Modulplanung dient das Konzept der *Schlüsselqualifikationen*³⁴. Diese müssen bei den Studierenden bewusst gemacht und entsprechend gefördert werden. Vor allem die Verknüpfung von Fach- und Schlüsselqualifikation als *Kernkompetenzen** verspricht Erfolg³⁵. Schlüsselqualifikationen sind nach Helen Knauf eine Schwellenkompetenz, als Teil der *employability** der Absolventen³⁶. Als weitere Orientierung dient das Konzept der *Viabilität**. Lernende nehmen nur von ihnen als viabel erkanntes auf. Die Gestaltung vielfältiger Lernumgebungen fördert den flexiblen Umgang mit gelernten Informationen, so dass sie in verschiedenen Zusammenhängen angewendet werden können. Konstruktivistische Lehrangebote ermöglichen selbstgesteuertes Lernen. Das Methodentraining in der Vorbereitung bereichert die Lehrveranstaltung. Darunter fallen insbesondere die Rhetorik, Präsentationstechniken, Lern- und Arbeitstechniken, Wissenschaftliches Schreiben, Prüfungsvorbereitung und das Zeitmanagement. Das Einüben der Methoden in/aus anderen Lehrveranstaltungen macht die Viabilität erst deutlich³⁷.

Eine Lehrveranstaltung sollte also nach Kompetenzziele geplant werden. Dabei wird grundsätzlich zwischen *Fachkompetenz**, *Methodenkompetenz**, *Sozialkompetenz** und *Selbstkompetenz** unterschieden³⁸. Diesen Kompetenzbereichen sind Planungsschritte zugeordnet, die weiter führende Kompetenzen beinhalten und die zur Planung der Lehrveranstaltung hilfreich sind.

Die traditionelle Vorbereitung für Studienreisen setzt sich aus allgemeiner Einführung und Vorbereitung der Präsentation eines Objektes zusammen. Eine kompetenzorientierte Vorbereitung umfasst verschiedene Fachkompetenzen: zielgerichtetes Bibliographieren und die Anwendung einer adäquaten Präsentationstechnik für den mündlichen Vortrag bzw. die konzise Darstellung in einem Vortragspaper bzw. Reader oder vor Ort. Die Anwendung von **Recherchekompetenzen** kann vom Zusammenstellen einer objektspezifischen Bibliographie bis zu einem vollständigen Reader zu

³³ Auferkorte-Michaelis et al. , Kursunterlagen Hochschuldidaktik UniFR Modul C, 8.1.2010.

³⁴ Ausführlich im AFH-Dossier, Überfachliche Kompetenzen.

³⁵ Knauf, Schlüsselqualifikationen, (Einleitung), S. 8.

³⁶ Knauf, Schlüsselqualifikationen, S. 16-19. Vgl. AFH-Dossier, Überfachliche Kompetenzen, S. 15.

³⁷ Aus Knauf, Schlüsselqualifikationen S. 21-26.

³⁸ Pfäffli, Lehren, S. 108-109; AFH-Dossier Überfachliche Kompetenzen, S. 15-26Vgl. die erweiterte Kompetenzskala bei Peschar, competencies, S. 64-67. Abweichendes Modell und Terminologie nach Körber/Schreiber/Schöner, Kompetenzen, S. 862-873.

einem Objekt oder Thema reichen³⁹. Wie die Inhalte von den Studierenden aufgenommen und vor allem verarbeitet werden, kann unter dem Stichwort **Reflexionskompetenz*** zusammengefasst werden. Da diese Rezeptionskompetenz als Teil der Sozialkompetenz bei Studienreisen einen Kernpunkt bildet, bietet das Kapitel 3.3.6 einen Überblick über die Varianten der spezifischen Techniken reflexiven Lernens auf Exkursionen.

Vorträge bilden eine weit verbreitete Form von studentischen Leistungen an Studienreisen. Wie bei ortsfesten Lehrveranstaltungen gibt es dazu einige Grundregeln zu beachten⁴⁰. Die Präsentationstechniken sind den Studierenden nicht in die Wiege gelegt. Exkursionen und ihre Vorbereitung bieten die Möglichkeit, ganz gezielt in diese **Vermittlungskompetenz** historischer Sachverhalte einzuführen⁴¹. Dies übersteigt an Komplexität allerdings die in Seminaren üblichen, powerpoint-basierten studentischen Vorträge. Führungen* zu einzelnen Programmpunkten können von den Studierenden durchaus als Leistungen verlangt werden, sofern darauf genügend vorbereitet wird. Im Gegensatz zum studentischen Vortrag muss bei einer Führung darauf geachtet werden, dass das Objekt im Zentrum des Interesses steht und das Hintergrundwissen darum herum aufgebaut wird⁴².

Weiter gilt es, die auf den Reisen erworbenen Informationen und Kenntnisse aufzunehmen, zu verarbeiten und individuell nutzbar zu machen. Ich möchte dies **Transferkompetenz** nennen, da es vor allem darum geht, erworbenes Wissen für eigene Projekte einzusetzen⁴³. Dabei müssen von den Studierenden die methodische und inhaltliche Relevanz erkannt werden und die notwendigen Schritte zur Anwendung und Weiterentwicklung im Bereich der Handlungskompetenz* selbst eingeleitet werden. In jedem Fall sollen Studienreisen dazu beitragen, die Fähigkeiten zu vertiefen, die in den anderen Lehrveranstaltungen des Moduls gefördert werden. Eine isolierte oder verabsolutierende Betrachtung der Studienreisen ist nicht zweckmässig.

3.3 Organisation der Lehrveranstaltung

Grundsätzlich gelten für Studienreisen ähnliche Kriterien wie für ortsfeste Lehrveranstaltungen. Dazu sind 1) die Grundfragen zu klären und die Voraussetzungen festzulegen, 2) die Lerninhalte zu bestimmen, 3) die Lernziele und 4) Lernzeiten zu definieren und 5) der Kompetenznachweis zu

³⁹ Solche Readersammlungen können auf entsprechenden Internetplattformen (z.B. Moodle) problemlos für die ganze Gruppe verfügbar gemacht werden.

⁴⁰ Bromme/Rambow, Verbesserung; Preiser, Feedback, S. 114-116.

⁴¹ Freymann, Führung, S. 111-125; Neifeind, Ich erzähle, S. 136-140.

⁴² Freymann, Führung, S. 115; Neifeind, Führungen, S. 146-152.

⁴³ Gonzales/Wagenaar, tuning, S. 106: "clusters of competencies". Vgl. AFH-Dossier, Überfachliche Kompetenzen, S. 22-23.

planen⁴⁴. Spezifisch für Exkursionen sind folgende Fragen vorgängig zu beantworten: Welchen Zweck im Sinne der *learning outcomes* soll die Studienreise für die Teilnehmenden erfüllen? Welche Kompetenzen sollen gefördert werden? An wen richtet sich die Veranstaltung? Dabei sollten bereits bei Beginn der Planung grundsätzliche studentische Fragen berücksichtigt werden: Passt die Studienreise in den Semesterplan? Ist die Evaluation der Lehrveranstaltung angemessen? Ist die Exkursion in die Studienplanung integrierbar? Ist das Angebot finanzierbar? Gibt es Alternativen⁴⁵?

Die Eckpunkte Reisedatum, studentischer Arbeitsaufwand, Erkenntnis- und Kompetenzziele sollten bereits bei der Ausschreibung durchdacht sein. Sie sind es auch, wenn man die Aussagen der Umfrage betrachtet⁴⁶. Im Detail werden allerdings nur diejenigen Punkte geplant, die dem Anbieter nützlich erscheinen. Organisatorischer Mehraufwand zugunsten einer Wahlfreiheit der Teilnehmenden scheint kaum anvisiert worden zu sein⁴⁷.

Wie diese im Detail aussehen, kann bei der Erarbeitung der einzelnen Programmpunkte und Methoden umrissen werden. Sind körperlich behinderte Teilnehmer angemeldet, ist eine persönliche Rekognoszierung beinahe unumgänglich und jeder Programmpunkt sollte bis ins Detail (z.B. WC-Standorte oder Zugangsrampen) abgeklärt werden.

3.3.1 Zeitpunkt und Dauer

Ein halber Tag im Semester oder zwei Wochen in der vorlesungsfreien Zeit? Die Wahl von Zeitpunkt und Dauer ist entscheidend für die Festlegung der Lehrinhalte, die Form der Evaluation und die entsprechende Vergabe der Kreditpunkte. Die **Reisedauer** soll dem Reiseziel angemessen und proportional zum studentischen Vorbereitungsaufwand sein. Die Reisezeiten sollen so gelegt werden, dass sie im Laufe eines Bachelor- oder Masterzyklus von allen Studierenden belegt werden können, insbesondere dann, wenn sie im Rahmen eines obligatorischen Moduls angeboten werden. Für Studierende, die aus finanziellen, gesundheitlichen oder politischen Gründen nicht an einer Studienreise teilnehmen können, müssen individuell abgestimmte Alternativen anrechenbar sein.

Kürzere Exkursionen von einem halben oder einem Tag bieten sich vor allem an, um ortsfeste Lehrveranstaltungen zu begleiten. Diese können in Absprache mit den Studierenden während des

⁴⁴ Kriterien nach: *AFH-Dossier* Einstieg, S. 1526.

⁴⁵ *Schmeer*, Handbuch, S. 227-293, fasst die hier spezifisch hochschuldidaktischen Kriterien unter 7 Prinzipien allgemein für (kommerzielle) Studienreisen zusammen: 1.) Die didaktische Strukturierung des Programms, 2.) Das Prinzip der Motivierung und des Reizes, 3.) Das Prinzip der Aktivierung, 4.) Das Prinzip der Angemessenheit, 5.) Das Prinzip der Differenzierung des Führungsangebotes, 6.) Das Prinzip der Rhythmisierung, 7.) Das Prinzip der Erfolgssicherung.

⁴⁶ Anhang, Umfrageresultate zu Frage 11, S. 49.

⁴⁷ Anhang, Umfrageresultate zu Frage 12, S. 49.

Semesters stattfinden und dürfen auch mit einer Vorlaufzeit von wenigen Wochen angekündigt und geplant werden. Wichtig ist dabei, dass die Exkursion ergänzender Teil der Lehrveranstaltung bleibt und in der Beschreibung der Lehrveranstaltung erwähnt wird, damit die Studierenden die Absenz einplanen können.

Längere Studienreisen, welche die Hauptaktivität der entsprechenden Lehrveranstaltung bilden, dürfen mit ergänzenden Anforderungen ausgestattet werden. Als Leitlinie dazu dienen die ECTS-Punkte⁴⁸. So sollte pro Exkursionstag inklusive der Vorbereitung und der individuellen Leistungen im Durchschnitt ein halber ECTS-Punkt vergeben werden. Sind mehr Punkte vorgesehen, müssen diese mit dem Besuch von flankierenden Lehrveranstaltungen bzw. ergänzenden Eigenleistungen im Rahmen des Moduls verbunden sein.

Als wichtigstes Planungsinstrument zur Festlegung dient der universitäre Kalender. Die Interessen der Studierenden sollten auch in dieser Frage den terminlichen Anforderungen der Dozierenden vorangehen. Die Möglichkeiten zu Erkenntnis- und Kompetenzgewinn der Studierenden soll bei der Wahl von Zeitpunkt und Dauer der Exkursion berücksichtigt werden. So kann es sinnvoll sein, beim Besuch einer Ausstellung noch einen ergänzenden Programmpunkt einzuplanen, um die Erkenntnisse der Ausstellung an einer anderen historischen Quellengattung zu vertiefen. Die Dauer der Reise hängt neben dem studentischen Aufwand insbesondere von der Distanz ab. Meist dauern Studienreisen in entfernte Regionen länger, um die Reisezeit und die Kosten zu rechtfertigen. Damit sind aber auch intensivere Vorbereitungen verbunden, die von den Dozierenden ohne lokale Partner, persönliche Kenntnisse oder professionelle Unterstützung kaum zu bewältigen bzw. unverhältnismässig sind.

3.3.2 Budget und Kosten

Die Aufstellung eines **Budgets** für Studienreisen geschieht meist im Verborgenen. Wieso sollen die Teilnehmenden, die den überwiegenden Teil der Finanzen beisteuern, nicht auch Einblick in Budget und Abrechnung haben? Das Reisebudget darf den Studierenden ruhig vorgelegt werden und das Versprechen der Vorlage einer transparenten Abrechnung nach der Reise stärkt das Vertrauen in die Reiseleitung und deren Entscheide.

Bei der Budgetplanung muss berücksichtigt werden, dass die Lebenshaltungskosten je nach gewählter Region massiv schwanken. So ist es beispielsweise in London nicht möglich, für

⁴⁸ CRUS, Bologna, S. 23, geht vom schweizweiten Durchschnitt von 25-30 Arbeitsstunden pro Creditpunkt aus. Vgl. Studienplan für die Bachelor und Masterprogramme des Historischen Instituts der Universität Bern, Anhang 2 (Beschreibung der angebotenen Lehrveranstaltungen), S.33 (BA), S.34 (MA): <http://www.hist.unibe.ch/content/studium/bachelorstudium/index.ger.html>

Unterkunft, Verpflegung und Transporte unter 50€ pro Tag einzuplanen. In Berlin reicht dafür zurzeit etwa die Hälfte. Nach der Zielwahl sollte bei der Planung mitberechnet werden, welche Kostenfolge die einzelnen Programmpunkte haben. Fünf hauptsächliche Faktoren beeinflussen den Preis einer Studienreise: 1.) Die Saison, 2.) die Transportkosten, 3.) die Unterkunft, 4.) die Verpflegung und 5.) Eintritte und Führungen. Aus finanzieller Sicht ist es sinnvoll, ausserhalb der Saison zu reisen, um von Rabatten bei Transportunternehmungen und Unterkunft zu profitieren. Bei den Transportkosten ist bereits beim Ausschreiben der Reise darauf zu achten, dass die Preise je nach Fluggesellschaft und Wochentag enorm schwanken und dass die Wahl der Reisezeit insbesondere im Flugverkehr den Preis massiv beeinflusst. Bei Bahnreisen lohnt es sich im näheren Ausland oft, nicht die Hochgeschwindigkeitszüge zu benutzen, sondern konventionelle Zugläufe oder Regionalzüge in Erwägung zu ziehen und dafür etwas mehr Zeit einzuplanen. Bei der Budgetplanung von Städtereisen dürfen die Kosten für den öffentlichen Nahverkehr nicht vergessen werden, die teilweise recht hoch sind. Auch bei der Wahl der Unterkunft muss der Blick auf das studentische Budget die Überlegungen bestimmen. Frühzeitige und professionelle Buchung von Unterkunft und Transport sind hilfreich, um die günstigsten Tarife zu erhalten. Bei der Buchung dürfen die Interessen des Zielpublikums nicht vergessen gehen: Studierende bevorzugen meist die kostengünstigste Lösung.

Wieviel darf eine Exkursion **für die Studierenden kosten** und welche Unterstützung darf von der Universität erwartet werden? Welche finanziellen Eigenleistungen müssen die Studierenden erbringen? An der Universität Freiburg unterstützt die philosophische Fakultät die Durchführung von Studienreisen mit einem festen Betrag pro Teilnehmer, in der Regel 1/3 der Gesamtkosten der Studierenden⁴⁹.

In der Regel unterstützen Universitäten Studienreisen, gerade wenn der Beitrag der Studierenden zu hoch zu werden droht⁵⁰. Die Kosten entscheiden oft, ob jemand an einer Studienreise teilnehmen kann. Gerade wenn Studienreisen in den Semesterferien durchgeführt werden, müssen sich Studierende entscheiden, ob sie an der Studienreise teilnehmen können oder ob sie die Zeit für Lohnarbeit oder für Seminararbeiten aufwenden müssen.

Die meisten Angebote an Studienreisen lassen den Teilnehmenden keine Wahlmöglichkeiten, ihre Kosten zu beeinflussen. Bei entfernten Exkursionszielen besteht beispielsweise die Möglichkeit, die Reise erst am Zielort beginnen zu lassen, das heisst, den Teilnehmenden die Möglichkeit der

⁴⁹ Bis SFr. 50.- Gesamtkosten pro Teilnehmer werden keine Beträge bezahlt, bis 1'000.—wird generell 1/3 übernommen, bei höheren Kosten pro Person 1/5. (Freundliche Mitteilung von Dr. Joël Gapany, 12.01.2012).

⁵⁰ Vgl. Anhang, Umfrageresultate zu Fragen 8 und 9, S. 48.

individuellen Anreise anzubieten. Das ermöglicht eine frühzeitige Suche nach den geeigneten Transportmitteln und eine allfällige Verlängerung (und damit Vertiefung) des Aufenthaltes. Bei Flugreisen wird so der administrative Aufwand gering gehalten und die Kosten allfälliger Umbuchungen tragen die Betroffenen.

Auch bei der Wahl der Unterkunft darf den Teilnehmenden ruhig Mitsprache gewährt werden, indem mehrere Unterkunftstypen bzw. Zimmerkategorien angeboten werden. Wer höhere Kategorien bzw. Einzelzimmer beansprucht, sollte auch die Kosten dafür übernehmen.

3.3.3 Strategien der Zielwahl

Die Zielwahl darf sich nicht daran erschöpfen, Sehenswürdigkeiten entlang einer willkürlichen Reiseroute abzuholen. Bevor eine Studienreise organisiert werden kann, sollten die Planungsgrundlagen durchdacht werden. Die Auswahl des Reiseziels ist dazu der erste Schritt⁵¹.

Dabei gibt es drei grundsätzlich verschiedene Methoden: Bei der **thematischen Zielwahl** wird das Programm nach inhaltlichen Kriterien zusammengestellt, wobei bei den Programmpunkten auf die *Einheit von Zeit und Raum* Rücksicht genommen wird. Das heisst, bei der Planung wird Wert darauf gelegt, thematisch und chronologisch Zusammengehöriges in einer Region zu besichtigen, beispielsweise „Die Stauer am Oberrhein“ oder „Das Kloster St.Gallen im Mittelalter“. Das erleichtert den Studierenden die entsprechende Vorbereitung und Vertiefung. Thematisch ausgewählte Ziele sind oft gut in übergeordnete Lehreinheiten eingebettet und erlauben einen vertieften epochenspezifischen Einblick in ein Thema und eine zielgerichtete Evaluation der Lehrveranstaltung.

Bei der **regionalen Zielwahl** steht die Entwicklung einer Region im Zentrum des Interesses. Dazu werden die Programmpunkte diachron gewählt. Diese Herangehensweise fördert das Verständnis historischer Prozesse und schärft das Auge für regionalen Wandel. Die zur Auswahl stehenden Programmpunkte sind bei der regionalen Zielwahl breiter gestreut und umfassen insbesondere die ortsfesten und immateriellen *Lieux de mémoire** als Eckpunkte der historischen Entwicklungen⁵². Die Vorbereitung ist bei der regionalen Zielwahl allerdings bedeutend komplexer, weil nicht nur ein kleiner zeitlicher Ausschnitt im Fokus der Reise liegt⁵³. Auch bei der Evaluation der

⁵¹ Meine „Theorie der Strategie einer Zielwahl“ basiert methodisch hauptsächlich auf dem „lernzielorientierten Ansatz“ von Günter, Handbuch S.171-175 und Schmeer, Handbuch, S. 80-124, unter Berücksichtigung der Einwände von Schneider, Reiseführung S. 29-46 und spezifisch erarbeiteter Ansätze zur Anwendung in der Hochschuldidaktik, z.B. die Gedanken zur jeweiligen Evaluation. Zur Frage nach den Kriterien der Zielwahl in der Praxis siehe Anhang, Umfrageergebnisse zu Frage 13, S. 49.

⁵² Zur Einbettung siehe im folgenden Kapitel. Zum Konzept der *lieux de mémoires* siehe François, Pierre Nora und zuletzt Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp, «Erinnerungsorte» à la grecque, S. 11-16.

⁵³ Siehe Mütter, Burgund, S. 350-355. Schneider, Reiseführung, S. 44-46, zeigt die Schwierigkeiten regionaler Zielwahl

Studienleistungen ist der Aufwand für Studierende und Dozierende weit höher. Es empfehlen sich andere Mittel der Evaluation als bei der thematischen Zielwahl.

Bei einer rein **chronologischen Zielwahl** steht eine spezifische Epoche im Vordergrund, die thematisch bunt gewürfelt betrachtet wird. So kann zum Beispiel eine Exkursion mit dem Titel „Renaissance in Rom“ mit chronologischer Zielwahl den Studierenden mehr bringen als eine Veranstaltung zum Thema „Der Sacco di Roma 1527“. Der Unterschied ist dabei, dass bei einer chronologischen Zielwahl die „historischen Hintergründe“ ins Zentrum rücken und eine Epoche anhand gezielter Besichtigungen wie ein *mental map* erfahrbar gemacht werden⁵⁴. Ergänzend zur eingeschränkten Sichtbarkeit dienen bei der chronologischen Zielwahl mobile Gegenstände, die beispielsweise in einer Ausstellung zusammengetragen werden. Besuche von Ausstellungen, sofern sie nicht thematisch ergänzt werden, entsprechen meist der Kategorie der chronologischen Zielwahl. Unterstützend zu den historischen, epochenspezifischen Einführungen in die regionale Geschichte können Werke aus Nachbardisziplinen die chronologische Vertiefung erleichtern⁵⁵. Vorbereitung und Evaluation stellen bei chronologischer Zielwahl keine besonderen Schwierigkeiten dar.

Eine Vermischung der Zielwahl-Möglichkeiten ist die normale Variante. Je kürzer eine Exkursion und je weniger einzelne Programmpunkte, desto einfacher die Zielwahl. Gerade auf längeren Reisen und entfernteren Destination bietet sich eine pragmatische Planung an, um den Reiseteilnehmern Interesse und Motivation zu erhalten. Methodisch verortet Mütter den didaktischen Effekt bei bewusster Zielwahl im Erkenntnisbereich (inhaltliche Einsichten) und dem Verhaltensbereich (Einlassen auf die Ambivalenz aller Geschichte (..) und der Bearbeitung des Gegenwarts- und Existenzbezugs von Geschichte) bei den Teilnehmenden⁵⁶.

Bereits bei der Zielwahl sollen Kriterien der Ökologie und der Verhältnismässigkeit berücksichtigt werden. Bereits bevor eine Reise ausgeschrieben und geplant wird, sollten die folgenden Grundfragen beantwortet sein: Ist das Reiseziel sicher und ethisch vertretbar? Lässt sich die Zielwahl nach wissenschaftlichen Kriterien begründen und verantworten? Wäre das Lernziel nicht günstiger bzw. näher erreichbar? Ist der Aufwand für die Studierenden verhältnismässig?

Der Königsweg der Zielwahl ist der, den Studierenden bei der Planung ihrer Studienreise nur beratend zur Seite zu stehen. Wenn sich die Studierenden Gedanken zu Lernzielen, Planungsphasen

anhand von „Sinngruppensystemen“ in Bezug auf Reisedauer und Komplexität des Stoffes.

⁵⁴ Vgl. *Jardine*, On a Grand Scale, welche das London des 17. Jahrhunderts in einer detailgetreuen Vielzahl an Einzelbeschreibungen wieder aufleben lässt und damit das Lebensumfeld von Sir Christopher Wren erfahrbar macht.

⁵⁵ Vgl. *Gumbrecht*, 1926, Automobil, S. 42-50.

⁵⁶ *Mütter*, Burgund, S. 350-351.

und Evaluationsformen machen können um diese dann selber zu erreichen, ist eine weit fortgeschrittene Form intrinsischer Motivation erreicht. Allerdings setzt diese Art eine hohe Flexibilität und Einsatzbereitschaft aller Beteiligten voraus.

3.3.4 Zielpublikum

Wie kann man vorgehen, wenn mehr Interessierte als Plätze vorhanden sind und nach welchen Kriterien soll ausgewählt werden? Eine gängige Methode ist die **Auswahl** nach Studierenden im Hauptfach, da nur von diesen eine Teilnahme am entsprechenden Modul vorausgesetzt wird⁵⁷. Wichtig ist es dabei, allen Studierenden, die das Modul belegen *müssen*, innerhalb ihrer Regelstudiendauer die Teilnahme an den entsprechenden Lehrveranstaltungen zu garantieren.

Welche Informationen werden benötigt, um die **Anmeldung** der Studierenden vorzunehmen? Normalerweise werden in Freiburg die Ausschreibungen von Studienreisen zu Beginn des Herbstsemesters mit den Jahresprogrammen bekannt gegeben und die **Anmeldefristen** recht grosszügig gesetzt⁵⁸. In der Regel werden die Studierenden dabei nur nach Namen, Fächerkombination, Semesteranzahl und Alter gefragt. Weitere Informationen betreffen spezifische Details von Transport und Unterkunft (z.B. nach Ermässigungen, Einzelzimmer etc.) und werden meist später erfragt. Bei Buchungen von Hotel oder Transportmittel sind oft **Vorauszahlungen** nötig. Diese dürfen ruhig auf die Teilnehmenden überwält und sogar bis zur definitiven Abrechnung als Sicherheiten einbehalten werden. Die Überweisung eines Vorschusses kann auch zur Anmeldebestätigung verlangt werden. Bei der Bezahlung sollte der Erhalt des Betrages den Studierenden quittiert werden.

3.3.5 Vorbereitende Arbeiten der Teilnehmenden

Studienreisen müssen vorbereitet sein, in organisatorischer und inhaltlicher Hinsicht. Normalerweise findet dazu ein Treffen statt, bei dem administrative und vorbereitende Arbeiten erledigt bzw. zugeteilt werden. Allenfalls wird bereits ein Reader verteilt oder die Erarbeitung durch die Studierenden in Auftrag gegeben.

In Bern beispielsweise ist die Studienreise mit dem Kolloquium gekoppelt, wo die entsprechenden Lernziele für die Reise vorbereitet werden. Dafür werden gesamthaft sieben Punkte ECTS vergeben. Die *Historische Exkursion* ist im BA-Monofach im 6. Semester und jeweils im 2.

⁵⁷ Zum Beispiel in Bern, wo Studienreisen nur im BA-Mono, MA-Major und MA-Mono vorgesehen sind, siehe: Studienplan für die Bachelor und Masterprogramme des Historischen Instituts der Universität Bern, Anhang 1, S. 27-29. <http://www.hist.unibe.ch/content/studium/bachelorstudium/index.ger.html>

⁵⁸ Anhang, Umfragergebnisse zur Frage 14-18, S. 50-51.

Semester des MA-Major und -Monofach vorgesehen⁵⁹.

Die Vorbereitung sollte weiter gehen, als das Reiseziel vorzustellen. Insbesondere sollten die Teilnehmenden methodische Hilfestellung erhalten, um die spezifischen Lernziele der Lehrveranstaltung erreichen zu können⁶⁰. Die gebräuchlichste Art der Reisevorbereitung besteht von Dozentenseite in der Abgabe einer Literaturliste. Diese könnte z.B. durch eine Liste relevanter Filme, Bilder oder Musikstücke ergänzt werden. Die Textbeispiele können diskutiert oder einzeln vorgestellt werden. Auch literarische Landschaftsbeschreibungen kommen für eine vorgängige Lektüre in Frage, um den Wiedererkennungseffekt zu steigern.

Eine vertiefte Vorbereitung darf auch ortsfeste Lehrsequenzen enthalten, an denen Teilnehmende und Lehrpersonen in die Ziele, Methoden und Programmpunkte der Studienreisen einführen.

Die Art der Vorbereitung auf eine Exkursion kann je nach Lehrziel und Zielpublikum stark variieren. Es müssen dabei nicht alle Teilnehmer genau dieselben Leistungen erbringen. Zusatzaufwand von Studierenden darf honoriert werden. Bachelor-Studierende können zum Beispiel einfachere Aufgaben erhalten als Master-Studierende oder die Leistungen in einfacherer Form präsentieren. Anstelle eines Vortrages kann zum Beispiel die Zusammenfassung von wichtiger Literatur oder ein Überblick über vorhandene Quellen oder zu Persönlichkeiten verlangt werden. Thematische Führungen (nicht Vorträge) in Baudenkmalern oder Erklärungen zu Bauten am Wege während einer Busreise können von erfahreneren Studierenden aufgrund ihres Vorwissens angeboten werden, um das Allgemeinwissen der Studierenden zu stützen. Gerade wenn Studierende aus der bereisten Gegend teilnehmen, dürfen diese in Organisation und Präsentation eingebunden werden. Auch die Vorbereitung eines Readers zur Exkursion kann den abgestuften Anforderungen an die Studierenden Rechnung tragen, in dem unterschiedliche Leistungen und Formen schriftlicher Präsentation vorausgesetzt werden. Wichtig ist bei jeder Art der Vorbereitung die Anrechnung der Leistung für die ungefähre Berechnung der ECTS-Punkte.

Eine allgemeinverbindliche **Packliste** kann nicht angeboten werden. Normalerweise darf von Studierenden erwartet werden, dass sie fähig sind, aufgrund des Reiseprogramms ihre Bedürfnisse an Kleidung und Ausrüstung einzuschätzen und entsprechend mitzunehmen. Bei besonderen Aktivitäten (Radtour, Wanderung, Grabung, Bergwerksbesuch etc.) sollte allenfalls auf die

⁵⁹ Master-Major: 90 Pte ECTS in Geschichte, mit kleinem Nebenfach (30 pte.). In: Studienplan für die Bachelor und Masterprogramme des Historischen Instituts der Universität Bern, Anhang 1 (Studienplan-Modelle), S.27 (BA-Mono), S.28 (MA-Major), S. 29 (MA-Mono). <http://www.hist.unibe.ch/content/studium/bachelorstudium/index.ger.html>. Die *Historische Exkursion* ist im BA-Monofach im 6. Semester und jeweils im 2. Semester des MA-Major und -Monofach vorgesehen, zur Evaluation werden verschiedene Eigenleistungen erbracht.

⁶⁰ Siehe dazu Kapitel 4.1, wo Vorbereitungsarbeiten zu den einzelnen Programmpunkten vorgeschlagen werden.

spezifischen klimatischen Bedingungen aufmerksam gemacht werden. Auch sollte die Mitnahme benötigter Medikamentenmengen angemahnt werden. Die Erwähnung rechtlicher Hinweise, beispielsweise zu Versicherung und Haftungsausschluss schützen gegebenenfalls vor bösen Überraschungen⁶¹.

3.3.6 Techniken reflexiven Lernens

Welche Methoden an Vorbereitung und Besuch fördern die vertiefte Auseinandersetzung mit Stoff und Objekten? Welche didaktischen Mittel können speziell auf Studienreisen eingesetzt werden, um den Studierenden das Erreichen der Lernziele zu erleichtern? Wie kann das Gehörte/Gesehene verarbeitet und langfristig verfügbar gemacht werden? In den Vorbereitungen zur Studienreise können die Studierenden mit einer Reihe an methodischen Hilfsmitteln vertraut gemacht werden. Diese scheinbare Nebensache gehört allerdings zum zentralen Bestandteil der Methodenkompetenz* und zu einer Schlüsselkompetenz* in der Berufspraxis von Historikern. Die Vermittlung historischer Sachverhalte vor den Studienobjekten selbst gehört zum Kerngeschäft historischer Vermittlung und kann im Hinblick auf die *employability* der Absolventen kaum überschätzt werden.

Die Techniken reflexiven Lernens sind dieser Art der Lehrveranstaltung eigen und wichtiger als im repetitiven ortsfesten Unterricht. Es sollten die Kompetenzen der Vermittlung wie auch der Wissensrezeption gefördert und gefordert werden. Dazu gehören die erwähnten Recherchekompetenzen und Präsentationstechniken, Mnemotechniken und die spezifische Palette der Hilfsmittel. Durch eine kluge Wahl der Evaluation kann die Verwendung der entsprechenden Techniken unterstützt werden.

Auf der Reise selbst sind Zeichenmaterial, Feldstecher/Opernglas, Karten, Fotoapparat etc. geeignete Mittel, Eindrücke individuell festzuhalten und zu verarbeiten. Ältere anerkannte Formen der Dokumentation der Erkenntnisse sind Reiseprotokolle oder die Bildung einer imaginären Topographie, auf der literarische oder mündlich erzählte Eindrücke geographisch verortet werden⁶².

⁶¹ Siehe Anhang, Umfrageergebnisse zu Frage 19, S. 52.

⁶² Hartmann, Reisen, S. 155-158. Exemplarisch bei Brandes, Sieben Hügel.

4 Planung und Umsetzung der Lehrveranstaltung

*„Michel sparet nicht Zeit und nicht Gelder,
Rom ist seiner Wissbegier Ziel,
Um zu sehen, was Goethe gesehen,
Schön zu finden, was Goethen gefiel.“*

Hoffmann von Fallersleben, Der heilige Goethe

Über den Erfolg einer Studienreise entscheiden nicht nur didaktische und akademische Kriterien. Es ist die gelungene Mischung aus Erwartungserfüllung und sozialer Interaktion, die eine Studienreise zu einem ganzheitlichen Erlebnis machen. Dazu gehört der „richtige“ Anteil an Aktivitäten, Erkenntnissen, Freizeit und Abenteuer. Dieses Kapitel ist den plan- bzw. vorhersehbaren Abläufen auf einer Studienreise gewidmet. Im Fokus stehen dabei curricular verwertbare Erkenntnisse und Kompetenzen bzw. die methodischen Verfahren zur Vermittlung und eigenständigen Erwerb derselben. Die methodischen Hinweise des Kapitels entstammen einer erweiterten historischen Fachliteratur, persönlicher Erfahrungen sowie der praxisorientierten und nicht spezifisch akademischen „Reisepädagogik“ bzw. aus den entsprechenden Anleitungen für Reiseleiter. In der Kombination der Elemente ergibt sich eine theoretisch untermauerte Sammlung an praktischen Hinweisen, die der Vorbereitung und Umsetzung einer erfolgreichen Studienreise dienen.

4.1 Programmpunkte

Studienreisen in Geschichte können spannend und inspirierend sein – oder abschreckend langweilig. Die Auswahl der Aktivitäten und Programmpunkte ist dafür entscheidend. Deshalb sollte bereits bei der Planung konkreter Programmpunkte die Frage im Zentrum stehen, welche Erkenntnisse und Kompetenzen sich damit vermitteln lassen. Wie in Vorlesung und Seminar bestimmt auch auf einer Exkursion die Kombination und Dichte von aktivierender und vermittelnder Lehrmethode die Attraktivität der Lehrveranstaltung⁶³. Dabei stellt sich die Gretchenfrage der Planung, wie viele Programmpunkte eine Reise erträgt, um lehrreich, aber nicht ermüdend zu wirken. Bei der Organisation ist es elementar, dass sich Dozierende vorgängig mit den Programmpunkten und ihren jeweiligen didaktischen Zwecken beschäftigen. Dazu gehört selbstverständlich die Abklärung von Erreichbarkeit, Zugänglichkeit, Eintrittspreise, Führungen,

⁶³ Tremel, Bayerische Landesgeschichte, S. 28.

etc. Darüber hinaus muss bereits bei der Modulplanung berücksichtigt werden, welche Fähigkeiten besonders auf Studienreisen gefragt sind und welche Programmpunkte für den Kompetenzerwerb notwendig bzw. sinnvoll sind.

Nach Hans-Ulrich Gumbrecht ist Geschichte ist Wissenschaft, in der Prozesse dokumentiert, analysiert und beschrieben werden. Es sei die Kunst, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Ausserhalb der historischen Disziplinen Kunstgeschichte und Archäologie handle es sich bei den Studienobjekten um Zustände, Vorgänge und Faktoren⁶⁴. Was die Geschichte demnach sichtbar machen soll, ist physisch nicht fassbar. Das Immaterielle kann nur mittelbar gezeigt werden. Studienreisen benötigen daher eine höhere Abstraktionsfähigkeit von Anbietern und Teilnehmenden, um aus den gezeigten Objekten geschichtliche Vorgänge zu abstrahieren und nachzuvollziehen.

Besichtigungen von Kunstdenkmälern sind auf Studienreisen die gebräuchlichste Art der Vermittlung. Dabei wird oft auf das Mittel des studentischen Beitrags bei der Präsentation zurückgegriffen. Die folgende „Liste“ zeigt, wie das Verständnis für historische Prozesse mit der Einbindung alternativer Programmpunkte und Präsentationsvarianten gesteigert werden kann. Die Variation macht die Studienreise inhaltlich und vor allem methodisch attraktiv⁶⁵.

Bei der Vorbereitung der Studienreise ist die intensive, ggf. angeleitete Lektüre von Karten, Bildern und Texten sinnvoll. Die Beschäftigung mit den „lieux de mémoire“ oder dem „immateriellen Kulturerbe“ bieten eine ideale Vorbereitung zur eigenen Anschauung⁶⁶ und Einbettung des Gesehenen in individuelle und kollektive historische Prozesse.

Die „historische Auswertung“ von **Landschaften** ist nach Schneider die am häufigsten auftretende Führungssituation auf Studienreisen⁶⁷. Dabei geht es nicht nur um Benennung der Objekte am Weg zum Beispiel auf Busreisen, sondern um Erläuterung und Kontextualisierung von Siedlungsstrukturen, Bewirtschaftungsweisen, oder spezifische ökonomische und klimatische Verhältnisse⁶⁸. Eine vertiefte Vorbereitung auf diese Art der Betrachtung der „Historischen Geographie“ ist äusserst wertvoll und kann von den Teilnehmenden problemlos auf weitere Reisen angewendet werden⁶⁹.

⁶⁴ Gumbrecht, 1926, S. 8-13.

⁶⁵ Allg. siehe Schmeer, Handbuch, S. 294-473; vgl. Grauvogel, Tourismuspädagogik, S. 31-51

⁶⁶ Weitere Bezüge und Methoden bei Oswald, Das Wo, S. 223-233.

⁶⁷ Schneider, Reiseführung, S. 89-90.

⁶⁸ Hey, Lesen, S. 336-339. Die (historisch-archäologischen) Landschaftsbetrachtung ist im urspr. britischen Konzept der „Landscape Archeology“ am umfassendsten verwirklicht. Die Forschung im deutschsprachigen Raum hinkt hier mit Ausnahmen um Jahrzehnte zurück. Isenberg, Lesen, S. 110-111. Vgl. die Ansätze in Küster, *Geschichte der Landschaft*.

⁶⁹ Vgl. Fleming, Working; Campbell, Harold Fox, S. 8-13. Küster, *Geschichte des Waldes*, S. 240-243.

Die vorgängige Lektüre von Stadtplänen, Landkarten, Luftbildern oder Inventaren wie ISOS⁷⁰ oder INSA⁷¹ dienen als Vorbereitung zur Einsicht in Siedlungsstrukturen, Stadtbilder oder der Quartierentwicklung. Topographische Kenntnisse zu Städten, Dörfern, Weilern und weiteren **Siedlungsstrukturen** sind die Voraussetzungen zur räumlichen Einordnung von besuchten Einzelobjekten. Eine entsprechende historische Topographie als Hintergrundwissen erleichtert das „Erfahren“ einer Kulturregion entscheidend⁷². Mögliche diesbezügliche Fragestellungen, beispielsweise zu Kirchen: Wo stehen Kirchen? In welcher Zeit entstanden sie? Wann wurden sie aus- oder umgebaut? Gab es Umnutzungen? Welche (urbanistischen, liturgischen etc.) Funktionen hatten sie? So können kunsthistorische Erklärungen mit historischer Fragestellung verknüpft werden.

Bauwerke sind bedeutende historische Zeugnisse und bieten vielfältige Möglichkeiten der Erkenntnis. Matthias Untermann gliedert in seinem Handbuch die mittelalterliche Architektur nach Bauaufgaben, Bauformen und Bautechnik⁷³. Weiter untergliedert er die Bauwerke nach religiösen und herrschaftlichen Aufgaben, nach Stadt und Dorf. Auf historischen Exkursionen werden kunsthistorische Beschreibungen herangezogen, die zwar im Detail interessant sind, das Bauwerk aber nur ungenügend verorten und mit historischen Abläufen kaum in Beziehung setzen⁷⁴. Die Wirkungsgeschichte eines Bauwerks wird bestimmt durch seine Nutzung und Wahrnehmung durch die Zeit. Der historische Wert bemisst sich im Gegensatz zum künstlerischen Wert nach der Summe der damit zu verbindenden kollektiven Erinnerung⁷⁵.

Kirchen und andere Gebäude religiöser Gemeinschaften nehmen unter den Bauwerken eine besondere Rolle ein, da es sich meist um Architektur mit funktionaler Kontinuität bis in die Gegenwart handelt. Gerade für das Mittelalter ermöglicht sakrale (Bau-)kunst vielfältige Fragestellungen: Stiftungsanlass, Stifterpersönlichkeit, Patronate, Gattungen und Standorte⁷⁶. Religiöses Bauen erschöpft sich aber nicht in Kultbauten, sondern ist auch bei der Gestaltung von Friedhöfen, Wegkreuzen, Kapellen, Klöstern, etc. wie auch an Tempeln, Moscheen, Synagogen,

⁷⁰ Inventar der Schützenswerten Ortsbilder der Schweiz.

⁷¹ Inventar der Neueren Schweizer Architektur 1800-1950.

⁷² *Schmeer*, Handbuch, S. 294-388; *Faith*, Devon Farms;

⁷³ *Untermann*, Handbuch, S. 11-30. In seiner Einleitung nennt er ergänzende Quellen und Methoden: Entwurf, Bauuntersuchung und Ausgrabung, Historische Bildquellen, Datierung durch Schriftquellen, Datierung durch kunsthistorische und naturwissenschaftliche Methoden, Informationen zu Werkmeistern und Bauleuten. Vgl. dazu Kluckert, Kunst, S. 310-312.

⁷⁴ Beispielsweise mit dem Konzept des (ortsfesten) „lieux de mémoire“. Vgl. *Schulze*, Versailles, in: *Schulze/François*, Deutsche Erinnerungsorte Bd. 1, S. 410-413. Eine exemplarische, funktionale Betrachtung schlägt *Schmeer*, Handbuch, S. 344-360 vor. *Eder*, Zukunft, S. 44.

⁷⁵ *Schmidt*, Einführung, S. 86-90. Vgl. *Burra Charter*, Artikel 1 und 9, auf <http://icomos.org/australia/burra.html>, konsultiert am 11.04.2011.

⁷⁶ Kriterien nach *Welker*, Stätten, S. 188. Struktur einer Besichtigung bei *Schmeer*, Handbuch, S. 361-368.

Mikwen etc. sichtbar Es spiegelt sehr direkt die religiöse bzw. gesellschaftliche Entwicklung und Ausprägung einer Region⁷⁷. Bei der Besichtigung von Kirchen gilt es auf Öffnungszeiten, Liturgie, Gläubige sowie angemessene Kleidung und Benehmen zu achten. In viel besuchten Kathedralen, Wallfahrtskirchen und kunsthistorisch bedeutenden Kapellen gibt es teilweise Zugangsbeschränkungen und abschreckend hohe Eintrittsgebühren⁷⁸. Wenn studentische Beiträge einbezogen werden, sollten die kunsthistorischen Informationen gegenüber den Berichten zu Kult und Brauchtum nicht überbewertet werden⁷⁹.

Denkmäler* widerspiegeln historische Ereignisse in doppelter Hinsicht. Einerseits verweisen sie direkt auf Ereignisse oder Personen, derer es sich zu erinnern lohnt. Andererseits sind sie vor allem ein Abbild ihrer Entstehungszeit und sagen viel aus: über Absicht und Initianten, zeitgenössischen Umgang mit geschichtlichen Ereignissen, Künstler, kollektiven Bildern und Gedenkkultur⁸⁰.

Archäologische Erkenntnisse ergeben sich aus Funden und Befunden. So können auch historische Erkenntnisse aus **Strukturen** gewonnen werden, wenn sie sichtbar gemacht und kontextualisiert werden⁸¹. Als Strukturen können beispielsweise offene Ausgrabungen, historische Verkehrswege (Strassenanlage, Tunnel etc.), Bergwerke, Wüstungen, Plätze, Häfen oder Wasserläufe gelten⁸². Es sind diejenigen baulichen Elemente, welche nicht als Bauwerke bezeichnet werden können und daher oft bei der Planung der Programmpunkte übersehen werden. Ihre Anordnung überdauert allerdings als Substrat die Zeiten und daher kann ihr Studium weitreichende Einblicke in Epochen bzw. Entwicklungen bieten⁸³.

Als Besichtigungsort von historischen Quellen dienten Archive schon in der frühen Neuzeit. Gelehrte Reisende liessen sich berühmte Urkunden oder Bücher zeigen⁸⁴. **Bibliotheken und Archive** werden auch heute gerne besucht, um die schriftliche Überlieferung einer Region oder zu einem bestimmten Thema zu vertiefen. Als Vorbereitung des Besuchs können einige der Texte vorgängig in Editionen gelesen werden. Das erhöht den Wiedererkennungseffekt und erlaubt den Studierenden eine präzise Verortung der Quellengattung und des Inhaltes. Handschriftenkataloge,

⁷⁷ Exemplarisch für die Kulturlandschaft Preussens bei: *Arlt*, Friedhöfe, S. 494-505.

⁷⁸ Generelles Zugangsverbot (Höhle von Lascaux), das Verbot von Führungen in zahlreichen Kirchen Italiens, eine zeitliche Beschränkung touristischer Besuche auf 15min (Cap. Brancacci/FI) oder eine Anmeldepflicht und lange Wartelisten (Cap. Scrovegni/PD).

⁷⁹ *Thalmann*, Präsenz, S. 59-62.

⁸⁰ *Reeken*, Denkmäler, S. 35; vgl. *Kreis*, Zeitzeichen, S. 11-14, 112-192; *Kluckert*, Kunst, S. 318-320.

⁸¹ Vgl. die „Checkliste für die Interpretation archäologischer Objekte“ bei *Schneider*, Reiseführung, S. 90-92.

⁸² Exemplarisch bei *Tümmers*, Der Rhein; *Küster*, *Geschichte der Landschaft*; *Tanner/Steiger/Doswald*, Ein neuer Zugang, S.6-11; *Harrison Brents'*; *Schmeer*, Handbuch, S. 349-357. Inventar der Historischen Verkehrswege der Schweiz, siehe <http://www.ivs-gis.ch>

⁸³ *Grassl*, Geschichtsdenkmäler, S. 105; *Schmeer*, Handbuch, S. 334-343.

⁸⁴ So zählte z.B. die Herzog-August Bibliothek in Wolfenbüttel bereits im 18. Jahrhundert zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Norddeutschlands, vgl. *Ganz/Milde*, Wolfenbütteler Cimelien, S. 18-26.

die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, enthalten mindestens ausführliche Beschreibungen und eine Auflistung der entsprechenden Editionen⁸⁵. Sie ermöglichen eine detaillierte Vorbereitung von studentischen Referaten.

Museen: Als Ziele historischer Exkursionen kommen historische-, kunsthistorische- oder Kunstmuseen in Frage⁸⁶. Sammlungen, Sonderausstellungen oder Sonderführungen ergänzen das Angebot. Museen sind bei Dozierenden und Studierenden beliebt, weil historische Objekte publikumsgerecht präpariert und präsentiert werden. Doch ist Vorsicht geboten. Ohne eine gezielte museographische Diskussion lassen sich Museumsobjekte oft nur ungenügend aus ihrem Ausstellungskontext abstrahieren und inhaltliche Aussagen von Sonderausstellungen werden von Studierenden gerne unreflektiert reproduziert⁸⁷. Die Museumspädagogik unterscheidet verschiedene Formate der Vermittlung⁸⁸: Bei der medialen und personalen Besucherinformation erhalten die Besucher Zugang zu Hintergrundinformation. Lineare und dialogische Führungen sowie vertiefende Workshops ergänzen die ortsfest verfügbare Information. Publikationen und didaktisches Ergänzungsmaterial werden zur thematischen Vertiefung eingesetzt.

Institutionen, wie Archäologische Dienste, Laboratorien, monastische Gemeinschaften oder Amtsstellen können epochen- und fachspezifisch interessant sein. Eine vertiefte Vorbereitung durch Studierende ist oft nicht möglich, doch ist es ratsam, bereits in der Vorbereitung die Geschichte der besuchten Institution zu präsentieren. Gerade bei der Besichtigung von Firmen oder Klöstern können die lokalen Führungspersonen mit entsprechendem Vorwissen beeindruckt werden, was eine eventuelle weitere Zusammenarbeit fördert.

Begegnungen mit Persönlichkeiten können im Rahmen von *Oral History*-Projekten* durchgeführt werden. Dozierende können mit ihren Kontakten den Studierenden zu anregenden Begegnungen verhelfen, wenn beispielsweise lokale Kollegen für Führungen oder auch nur zum gemeinsamen Umtrunk eingeladen werden. Der Kontakt mit den Experten sollte aber angekündigt und durch die Teilnehmer möglichst vorbereitet bzw. ein Fragenkatalog erarbeitet worden sein⁸⁹.

Verschiedene Aktivitäten im Graubereich der wissenschaftlichen Arbeit können historische Erkenntnisse bzw. Kompetenzen fördern. Mit der **Experimentalarchäologie** können beispielsweise Fragen der Plausibilität historischer Prozesse beantwortet oder Varianten gegeneinander abgewogen werden. „Zeitreisen“ bieten die Möglichkeit, sich in historische Personen oder Ereignisse „hinein zu

⁸⁵ z.B. die Serie von *Scarpateggi*, Handschriften, Wiesbaden 2003.

⁸⁶ *Schmeer*, Handbuch, S. 389-415.

⁸⁷ *Koller*, Konzeption, S. 64-65. Vgl. *Richardt*, Ursula, Hinter den Kulissen, S. 380-385.

⁸⁸ Nach *Franziska Dürr* und *Sara Smidt*, ICOM-Schweiz Kurs „Führungen im Museum“, Schwyz, 4.11.2008.

⁸⁹ *Schmeer*, Handbuch, S. 428-431.

fühlen“, eine Erfahrung, die über das schlichte Beobachten und Reflektieren hinausgeht. Vergleichbar dazu sind Rollenspiele oder Mitwirkung bei Theater oder Aufführungen Alter Musik. Der wissenschaftliche Erkenntniswert dieser Aktivitäten ist allerdings umstritten⁹⁰.

Der Besuch **historischer Feste, Umzüge, Essen, von Konzerten und Theateraufführungen** ist weniger aufwendig und fördert in ähnlicher Weise das Nachdenken über den historischen Alltag. Gerade immaterielles, regionales Kulturgut wird teilweise ausschliesslich im Rahmen periodischer Aufführungen gepflegt. Aktivitäten dieser Art können bei der Reiseplanung auch als optionales Programm angeboten werden⁹¹. Ähnlich verhält es sich mit **religiösem Brauchtum**, an dem tradierte Formen der Frömmigkeit gepflegt werden. Gerade religiöse Praktiken werden im Gegensatz zu weltlichen lange tradiert und erlauben einen Einblick in die Entstehungsgründe und die Entwicklung der Bräuche⁹².

Bedeutendere periodische Anlässe wie beispielsweise die *Landshuter Hochzeit*, das *Römerfest Augst* oder die *Biedermeiertage Trogen* sind Bühnen, auf der wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse und Laienenthusiasmus einem breiten Publikum vorgeführt werden können⁹³. Ihr Potential für die Geschichtsvermittlung und Popularisierung historischen Wissens darf nicht unterschätzt werden.

4.2 Transportmittel

Von Schusters Rappen bis zum Privatjet beeinflusst die Wahl des Transportmittels den Charakter der Reise und die Art des Erkenntnisgewinns. Meistens wird das Transportmittel in Bezug auf Reisedauer, Geschwindigkeit und Zielgenauigkeit ausgewählt und Bahn oder Reisebus den Vorzug vor alternativen Varianten gegeben⁹⁴. Gerade bei Exkursionen vom Universitätsstandort aus dürfen die Alternativen Fahrrad, Fuss, Schiff oder Privatauto ernsthaft in Betracht gezogen werden⁹⁵. Ein ausgewählter Modalsplit der Verkehrsträger erhöht die Sensibilität in Bezug auf historische Transportsituationen und die Landschaftswahrnehmung. Aus dieser Sicht kann langsame und gezielte Fortbewegung Erkenntnisgewinn und Gruppendynamik fördern.

⁹⁰ Hein, Eiszeit, S. 37-45. Schmeer, Handbuch, S. 428-462, erwähnt z.B. auch das „Erlernen landestypischer Lieder“ oder das „Assoziieren rund ums Symbol“.

⁹¹ Bsp.: Besuch des Puppenspiels aus Tassos „Orlando“ in Palermo; Vereidigung der päpstlichen Schweizergarde in Rom, etc. *Unesco, Patrimoine culturel immatériel*: www.unesco.org/culture/ich/index.php?lg=FR&pg=home (11.01.2012); Thüerer, Geschichtsbewusstsein, S. 11-26.

⁹² Brückner, Praxis pietatis, S. 23-26.

⁹³ Glaser, Konjunktur, S. 39-50.

⁹⁴ Kubsch, Planung, 331-340. Schaake, Verkehrsmittel, S. 402-407, 411-412. Vgl. Umfrageergebnisse zu Frage 21 und 22, S. 52-53.

⁹⁵ Thies, 30 Kilometer, S. 63-64.

Fahrten mit dem **öffentlichen Verkehr** haben eine hohe Zielgenauigkeit und sind meist finanziell interessant. In jedem Fall ist es sinnvoll, bereits bei der Gestaltung der Programmpunkte auf den Fahrplan, eventuelle Verspätungen und die Lage der Bahnhöfe und Busstationen Rücksicht zu nehmen. Gepäck kann an Bahnhöfen für die Dauer der Besichtigungen deponiert werden und sollte nur in Ausnahmefällen mit auf Besichtigungen genommen werden⁹⁶. Anstelle von Hochgeschwindigkeitszügen können langsamere (günstigere) Züge oder alternative Strecken gewählt werden, die den historischen Verkehrswegen folgen⁹⁷.

Bei **Busreisen** sollte eingeplant werden, dass kurze Strecken gerade im urbanen Raum schneller mit dem öffentlichen Verkehr oder zu Fuss bewältigt werden können⁹⁸. Buschauffeure haben die Tendenz, die Gruppe bis vor die Türe fahren zu wollen. Dabei kann viel Zeit mit Einparken vergeudet werden und traditionelle Zugänge bleiben den Reiseteilnehmern unbekannt⁹⁹. Das Warten auf verspätete Mitreisende kann dadurch entschärft werden, dass nicht nur die einzelnen Programmpunkte bekannt gegeben werden, sondern gezielt Freiräume mit präzisen Abfahrzeiten kommuniziert und eingehalten werden¹⁰⁰.

Raum- und Landschaftserfahrung kommen im „Langsamverkehr“, also bei Fuss- und Fahrradreisen am besten zur Geltung¹⁰¹.

4.3 Unterkunft

Zwischen Grand Hotel und Zeltplatz gibt es zahlreiche Varianten der Unterkunft. Welche Kriterien sollen bei der Auswahl der Unterkunft angewendet werden und welche Organisationshilfen stehen dazu zur Verfügung? Historischer Erkenntnisgewinn gerät in Bezug auf das Reisen schnell in Konflikt mit modernen Komfortansprüchen und den Kosten¹⁰².

Oft sind Angebote ausserhalb der Zentren günstiger als Hotels in Städten. Dabei darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass diese Einsparung die Anreise verlängert und die individuelle Besichtigung von Stadtzentren erschwert. Eine günstige Unterkunft im Zentrum ist meist die

⁹⁶ Ausgenommen in Frankreich, wo „aus Sicherheitsgründen“ kaum noch Schliessfächer mehr zur Verfügung stehen. Aus persönlicher Erfahrung lässt sich das problemlos umgehen, indem man das Gepäck in einem nahen Restaurant deponiert und dort gleich das Essen für die Gruppe bestellt.

⁹⁷ Bsp.: Lötschberg-Bergstrecke, nach Paris über Belfort oder Dijon statt mit TGV via Strassburg, Alpenpässe mit dem Postauto/Bus statt Bahn, Seeüberquerungen mit dem Schiff statt Umrundung im Fahrzeug.

⁹⁸ Faktoren zur zeitlichen Planung bei Kubsch, Planung, S. 332-335.

⁹⁹ So kann beispielsweise noch heute Venedig vom Hafen in Fusina aus per Schiff (alle 30min) erreicht werden. Burgen können über die steilen, historisch belegten Burgwege erklommen werden statt vom Busparkplatz aus, Städte am See mit dem Schiff, etc.

¹⁰⁰ Erfrischungspause 1/2h, Einkaufspause mind. 1h, Essen mind. 1-1/2h; nach Kubsch, Planung, S. 334.

¹⁰¹ Vgl. Kubsch, Lob, S.29-30.

¹⁰² Siehe Anhang, Umfrageergebnisse zur Frage 23, S. 53.

bessere Lösung, auch für die Beschaffung von Lebensmitteln und die Gestaltung der Freizeit. Für längere Aufenthalte bietet es sich an, Gruppenunterkünfte oder Ferienwohnungen anzumieten. Gemeinden oder kirchliche Institutionen bieten oft gute und günstige Alternativen zur kommerziellen Hotellerie. Das Übernachten in historischen Hotels ist zwar recht teuer, kann aber in Einzelfällen sinnvoll sein. So gibt es gerade in der Schweiz an historischen Verkehrswegen historische Gasthäuser, die die Atmosphäre einer bestimmten Zeit widerspiegeln und manchmal sogar vergleichsweise günstig sind¹⁰³. In jedem Falle ist bei der Buchung auf Verhältnismässigkeit zwischen Erkenntnisnutzen, Zentralität und Kosten zu achten.

4.4 Verpflegung

Wie bei der Unterkunft besteht auch bei der Verpflegung das Dilemma der Gewichtung von Kosten, Zeit und Zentralität des Essens. Meist können die Studierenden in der Unterkunft frühstücken und dies ist im Preis inbegriffen. Für Gruppen empfiehlt es sich aus Zeitgründen nicht, auf externe Frühstücksangebote zurück zu greifen. Bahn und Busfahrten können mittags zum Picknick benutzt werden, auch wenn dies von den Betreibern nicht gerne gesehen wird. So kann wertvolle Zeit für die Besichtigungen gewonnen werden. In jedem Fall sollte vorgängig kommuniziert werden, wo und in welchem Rahmen die Essen stattfinden. Gemeinsame Essen wirken positiv auf die Gruppe, finden vorzugsweise am Abend statt und sollten auf das Budget der Studierenden Rücksicht nehmen¹⁰⁴. Für die Gruppendynamik wirken sich insbesondere Aperos oder von Dozierenden spendierte Getränke positiv aus. Gastronomische Angebote historischer Ausrichtung (Römermahl, Ritterschmahl etc.) werden nur selten in die Planung aufgenommen. Wenn diese mit einem Gespräch mit dem Koch oder mit studentisch erarbeiteten Hintergrundinformationen unterstützt werden, lassen sich auch daraus wertvolle Erfahrungen ableiten¹⁰⁵.

Eine heikle Wahl ist das Mittagessen. Dieses sollte auf das Programm abgestimmt sein. Gerade wenn die Studierenden längere Zeit konzentriert zuhören sollen oder stehen mussten, bietet es sich an, in einem Restaurant zu essen. Trotzdem sollte das Programm die Möglichkeit offen lassen, sich individuell zu verpflegen. In Städten kann das Essen mit individueller Freizeit gekoppelt werden, indem die Pausen etwas verlängert werden¹⁰⁶.

¹⁰³ Siehe dazu *ICOMOS Schweiz*, Historische Hotels; *Plaichinger*, Gast-Häuser sowie *Leuthy*, Begleiter.

¹⁰⁴ *Kubsch*, Lob, S. 31.

¹⁰⁵ Vgl. *Schneider*, Reiseführung, S. 90.

¹⁰⁶ Vgl. *Kubsch*, Planung, S. 339-340. Siehe Anhang, Umfrageergebnisse zu Fragen 24 und 25, S. 54.

4.5 Soziale Aspekte

Als die „drei hauptschändlichen W“ bezeichnete Wolf Bernhard von Tschirnhauss in seiner Apodemik von 1727 die Versuchungen von „Wein, Weiber und Würffel“¹⁰⁷. Deshalb sollen hier die „Nebenwirkungen“ der Exkursionen kurz angesprochen werden¹⁰⁸. Bei der Planung der Programmpunkte dürfen die individuellen Freiräume der Teilnehmenden nicht vergessen gehen. Ein anspruchsvolles, vollgepacktes Tagesprogramm sollte bereits auf der Exkursion selbst wieder ausgeglichen werden, damit die Reise in positiver Erinnerung bleiben kann¹⁰⁹. Sinnvollerweise wird die Freizeit an Orten gewährt, die den Interessen der jüngeren Teilnehmenden entgegenkommen: In Stadtzentren, an Stränden, in der Nähe von Vergnügungsmöglichkeiten. Nur wenn die Freizeit im Programm als solche deklariert wird, darf die restliche „Arbeitszeit“ als solche angesehen, abgegrenzt und im Rahmen der Evaluation bewertet werden.

Die individuelle Gestaltung der **Freizeit** sollte möglichst wenig eingeschränkt werden – zum Beispiel durch die Auswahl isolierter Orte oder unmöglich kurzer Frei-Zeiten. Eine sinnvolle Planung der Freizeiten ergibt sich oft bereits aus der Berechnung der Transfer-Zeiten¹¹⁰. Alkohol- und Drogenkonsum sind gesetzlich geregelt und sollten nicht weiter reglementiert werden¹¹¹. Sexuelle Übergriffe von/auf Studierende/n auf Studienreisen unterliegen den lokalen gesetzlichen Strafbestimmungen und allenfalls notwendige Massnahmen sollten diskret im Einzelgespräch mit den Betroffenen eruiert werden.

Das „Erlebnis Studienreise“ kommt nicht ohne ein **Nachtleben** der Teilnehmenden aus. Im Gegensatz zu Schulreisen sollte auch hier die Freizeitgestaltung möglichst nicht eingeschränkt werden. Exzesse sollten individuell angesprochen und thematisiert werden. Die Bildung von **Pärchen** auf Studienreisen ist ein natürlicher gruppendynamischer Prozess und sollte nicht unterbunden werden, solange der Anstand gewahrt wird¹¹².

Neben dem fachlichen Kompetenzgewinn können auf Exkursionen weitere Aspekte angesprochen und gefördert werden. Für Dozierende bietet sich beispielsweise die Gelegenheit, den akademischen Nachwuchs ausserhalb der Universität zu beobachten und gezielt auf Berufsmöglichkeiten und offene Stellen aufmerksam zu machen. Studierende schätzen das persönliche Gespräch ausserhalb der Universität und den individuellen und quasi exklusiven Zugang zum Lehrpersonal.

¹⁰⁷ Kutter, Der Reisende, S. 43.

¹⁰⁸ In der psychologischen Literatur treten die gruppendynamischen Aspekte in den Vordergrund, vgl. Schmidt, Auf dem Weg, S. 110-127.

¹⁰⁹ Schmeer, Handbuch, S. 480-482, bietet eine Übersicht der Entspannungsmomente.

¹¹⁰ Müllenmeister, Programmkonzept, S. 350-353.

¹¹¹ Schmeer, Handbuch, S. 57; Ellwanger, Probleme, S. 382-383.

¹¹² Schmidt, Auf dem Weg, S. 116, 120.

4.6 Nachbearbeitung und Vertiefung

Bereits auf der Reise kann eine „Erfolgskontrolle“ der Erkenntnisse durchgeführt werden, indem spezifische didaktische Mittel bewusst eingesetzt werden: Programmstrukturierung, objektspezifische Motivationen, Differenzierung von Objektkategorien und Vermittlungsmethoden, in Bezug-Setzungen, Rhythmisierungen und Wiederholungen, Einfordern persönlicher Meinungen oder kurzer Essays¹¹³.

Eine Studienreise ist nicht mit der Rückreise abgeschlossen. Gruppendynamik und gemeinsam erarbeitetes Wissen können vor allem nach der Reise aufgearbeitet und vertieft werden – mit oder ohne spezifischer Evaluation der Lehrinhalte. Beliebte Formen der Aufarbeitung sind Diaabende, gemeinsame Abendessen oder Arbeitstreffen. Zur Offenlegung des Erkenntnisprozesses ist es didaktisch sinnvoll, bereits in der Vorbereitungsphase auf die entsprechenden Angebote zur Vertiefung hinzuweisen. Ein Treffen nach der Reise erlaubt es den Teilnehmenden, offener und mit kritischer Distanz die Leistung der Organisation und Erkenntniswert zu beurteilen.

Dabei soll nicht einseitig von Vermittlerseite vorgegangen werden, sondern die Studierenden sollen dazu animiert werden, einerseits ihren Erkenntnisprozess zu dokumentieren und allenfalls offenzulegen um die angewendeten Methoden kritisch kommentieren zu können. Von Seiten der Studierenden wird eine Klärung offener fachlicher Fragen aus der Reise erwartet. Diese Fachfragen können aber auch im Rahmen der Evaluation von den Studierenden erarbeitet werden oder Anlass zu weiterführenden studentischen Qualifikationsarbeiten wie Seminar- oder Masterarbeiten bieten.

¹¹³ Schmeer, Handbuch, 227-293.

5 Evaluation und Validierung

Wie nachhaltig sind Studienreisen und wie können die Leistungen evaluiert und validiert werden? In diesem Kapitel werden grundsätzliche Fragen der Evaluation studentischer Leistungen auf Studienreisen aufgeworfen. Der Problematik der Einbettung der Leistungen in die starren Benotungssysteme ist ein eigener Absatz der Validierung gewidmet.

5.1 Nachhaltigkeit der Lehrveranstaltung

Harald Neifeind unterscheidet vier **Phasen** des Lernprozesses: 1. Vorbereitungsphase, 2. Aneignungsphase, 3. Speicherungsphase, und 4. Erinnerungsphase. Neifeind teilt dabei den Studienreisen hauptsächlich die beiden ersten Lernphasen zu, während die Phasen drei und vier geplant werden müssen: „Finden diese Lernphasen nicht statt, wird das neu Gelernte schnell wieder vergessen und damit eine Fernwirkung des auf der Reise Gelernten in den Alltag des Teilnehmers hinein nicht gefördert, sondern behindert“¹¹⁴. Zur Aktivierung der beiden entscheidenden Phasen schlägt er hauptsächlich assoziative Übungen vor. Für den hochschuldidaktischen Bereich reichen diese Ansätze nicht.

Reisen können studentische Curricula nachhaltig beeinflussen! Erkenntnisse aus eigener Anschauung wirken stärker nach als rein theoretisch-schulische Vermittlung. Allein deshalb gehören Studienreisen meiner Ansicht nach zwingend ins Studienprogramm historischer Fachrichtungen. Um den Vorwürfen der „billigen“ Kreditpunkte und des „Ferienersatzes“ entgegen zu wirken, muss den Studierenden Aufwand und Zweck der Reise klar sein. Das in der Modulbeschreibung formulierte Ziel darf nicht strapaziert werden. Die Reise darf bewusst anspruchsvoll sein und die anvisierten Lehrziele sollten erreichbar und überprüfbar sein. Die in den Kapiteln 3.3.6 und 4.6 erwähnten Methoden reflexiven Lernens bzw. der Erfolgskontrolle helfen mit, die Nachhaltigkeit des Kompetenzerwerbs zu gewährleisten.

Eine Möglichkeit zur nachhaltigen Gestaltung der Lernziele ist die frühe und bewusste Einbindung von **Gruppenarbeiten**, die mehr Erfolg verspricht als individuelle Arbeiten, solange alle Teilnehmer der Gruppe dasselbe Ziel anvisieren. In den Gruppen selbst herrscht entweder eine kooperative oder eine kompetitive Lernsituation, deren Ausgestaltung mit der Zielformulierung und Einflussnahme auf die Gruppenbildung in Richtung einer kooperativen Arbeitsweise gelenkt

¹¹⁴ Neifeind, Lernen, S. 260-263, bezieht sich allerdings vorrangig auf kommerzielle Angebote im Bildungstourismus.

werden kann¹¹⁵. Bei Gruppenarbeiten bildet sich ein neues Verhältnis zwischen Lehrpersonal und Studierenden, das beispielsweise zur Formulierung der Lernziele nutzbar gemacht werden kann¹¹⁶.

5.2 Möglichkeiten der Leistungskontrolle

Studienreisen werden entgegen ortsfesten Lehreinheiten selten mit einer schriftlichen oder mündlichen Prüfung abgeschlossen. Wieso eigentlich? Ich vertrete die Ansicht, dass auf einer Exkursion wie im Hörsaal Wissen, Methoden und Erkenntnisse vermittelt werden, welche von den Teilnehmenden erarbeitet werden und damit prüf- und stufengerecht vergleichbar sind. Gleichwohl dürfte eine schriftliche Prüfung zu einer Studienreise eher befremden.

Zur fairen Beurteilung können verschiedene Formen eingesetzt werden¹¹⁷. Es können die Beiträge in Vorbereitung und Reader, die Präsentationen, Führungen oder Vorträge vor Ort bewertet werden oder aber eine Art Rapport, Bericht oder ein Essay eingefordert werden. In jedem Fall ist auf eine Bewertbarkeit und klare Quantifizierung der Eigenleistungen der Studierenden zu achten¹¹⁸. Jede Situation, bei der Studienleistungen vor, während und nach der Reise bewertet werden, muss den betroffenen Studierenden entsprechend bewusst sein. Der Schlüssel für die Bewertung muss transparent sein und darf gegebenenfalls schriftlich kommuniziert werden. Bei einer Bewertung mündlicher Leistungen während der Reise müssen die unterschiedlichen Präsentationsbedingungen und allfälliges Lampenfieber der Studierenden von den effektiven Leistungen abstrahiert werden¹¹⁹. Mündliche Vorträge, die bewertet werden, sollten von mindestens zwei Lehrpersonen beurteilt werden. Beurteilung und Feedback sollen sich auf die vorgängig kommunizierten Anforderungen und Kompetenzziele beschränken. Das Dossier „Leistungsnachweise in modularisierten Studiengängen“ der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität Zürich (aktuell „Hochschuldidaktik der UZH“) empfiehlt die Evaluationsformen Studientagebücher/Lernjournale sowie Portfolio ausdrücklich. Gruppenführungen werden kritischer betrachtet¹²⁰.

Schriftliche Arbeiten können der inhaltlichen Vertiefung oder der summarischen Überprüfung dienen. Bei vertiefenden Arbeiten kann auf der Erfahrung der Reise zur Anwendung auf weitere

¹¹⁵ Gillies/Ashman, review, S. 3-7. Studierende gehen von der „Normalvariante“ Frontalunterricht aus, vgl. McWhaw/Schnackenburg/Sclater/Abrami, Co-operation, S. 70.

¹¹⁶ McWhaw/Schnackenburg/Sclater/Abrami, Co-operation, S. 69-72.

¹¹⁷ AFH-Dossier Leistungsnachweise, S. 23-35 listet die Evaluationsmöglichkeiten unabhängig der Art der Lehrveranstaltung auf. Vgl. CRUS, Bologna, S. 25. Vergleichbarkeitstabellen in Leimu, equivalence, S. 152-153 (Box 8.1, defining equivalence) und S. 160-163 (Box 8.3, types of validity). Vgl. Anhang, Umfrageergebnisse zu den Fragen 29-31, S. 56.

¹¹⁸ Lingelbach, Geschichtslehre, S. 91.

¹¹⁹ Wobei die entsprechenden Evaluationssituationen bereits zu einer kompetitiven Situation führen können, siehe Gillies/Ashman, review, S. 6.

¹²⁰ AFH-Dossier Leistungsnachweise, S. 29-31, Preiser, Feedback, S. 114-116.

Stoffbereiche aufgebaut werden¹²¹. Die Erfahrungen können für die Produktion unterschiedlicher Gattungen historischer Literatur, beispielsweise Essay, Tagebuch, Reise- oder Grabungsbericht nutzbar gemacht werden.

Nach Möglichkeit sollten alle Nach- und Validierungsarbeiten für Beginn des Folgesemesters beendet sein, um den Studierenden volle Konzentration auf die neuen Lehrveranstaltungen zu ermöglichen.

5.3 Validierung im ECTS

Studienleistungen müssen im Bologna-System validiert werden. Die Evaluation erfolgt im Rahmen der Modulvorgaben. Dazu müssen die Studienleistungen quantifiziert, nach vergleichbaren Kriterien bewertet und entsprechend benotet werden können. Die Bewertung richtet sich nach den formulierten Kompetenzzielen.

Bei Erfüllung der Kriterien in Vorbereitung, Reise und Evaluation durch die Studierenden darf die Validierung nicht verweigert werden. Ein Problem bietet allenfalls die präzise Benotung der Studienleistungen. Hier ist es geboten, sich möglichst eng an den Kompetenzzielen des Moduls zu orientieren. Im Zweifelsfalle ist einfach in „erfüllt“=Höchstnote und „nicht erfüllt“=nicht validierbar zu trennen. Wenn weitere Abstufungen gewünscht werden, sollte vorgängig ein Notenschlüssel erarbeitet und kommuniziert werden¹²².

Die Anzahl Kreditpunkte ist meist bereits in Reglement und Modulbeschreibung fixiert und kann nicht flexibel auf die jeweilige Studienreise angepasst werden. Daher ist die Quantifizierung des zeitlichen Aufwandes der Studierenden bei der Planung der Vor- und Nachbereitung zwingend zu berücksichtigen.

In Fällen von ungenügenden Leistungen vor und während der Reise sollten die Betroffenen frühzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, damit die Kompetenzziele und der geforderte zeitliche Mindesteinsatz erreicht werden können. Eine nachträgliche Ablehnung der Validierung ist rechtlich und moralisch heikel. Die Verweigerung der Validierung soll in keinem Falle als nachträgliche Disziplinarmaßnahme angewendet werden. Krankheitsbedingte Absenz von der Studienreise könnte durch individuelle Arbeiten kompensiert werden können, sofern darin die formulierten Kompetenzziele des Moduls erreicht werden können.

¹²¹ Roloff, Erfolge, S. 336-341.

¹²² Siehe Anhang, Umfrageergebnisse zu Fragen 30 und 31, S. 56.

6 Empfehlungen zur künftigen Umsetzung

6.1 Präzisere Einbettung im Bologna-System

Die Studiengänge in der Schweiz sind noch nicht modularisiert. Die „Module“ bestehen noch zu oft aus ganzen Epochen ohne Lernziel- oder Kompetenzausrichtung. Eine sinnbringende Einbettung von Studienreisen im Bologna-System ist nur mit sauberen Modulbeschreibungen möglich.

Die Modularisierung bringt in Bezug auf die Studienreisen weitere Vorteile: Planungssicherheit durch verstärkte Verankerung in den universitären Reglementen und Richtlinien sowie inhaltliche und methodische Zielvorgaben, die regelmässig evaluiert werden können.

6.2 Lernzielorientierte Modulplanung

Die Modulplanung darf epochenübergreifende Kompetenzen umfassen. Studienreisen fördern Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen. Spezifisch historische Vermittlungskompetenzen können auf Studienreisen unter idealen Bedingungen eingeübt werden.

Die Planung der Module legt dabei die Rahmenbedingungen der Studienreisen nachhaltig fest. Die anderen Lehrveranstaltungen des Moduls sind methodisch und inhaltlich mit den Studienreisen zu einer sinnvollen Einheit zu verbinden und sollten sich gegenseitig ergänzen.

6.3 Kompetenzorientierte Umsetzung als Lehrveranstaltung

Die Lernergebnisse der Studienreisen werden an den festgelegten Studienzielen gemessen. Die spezifischen, auf Studienreisen geförderten Kompetenzen sind in der Beschreibung der Lehrveranstaltung aufzulisten und in der Vorbereitung einzuführen.

6.4 Evaluationsabsichten

Die Formen der Kontrollen der Studienleistungen sollen der Studienreise als spezifische Form der Lehrveranstaltung gerecht werden (Vorträge, Essays, Reisetagebuch etc.).

6.5 Validierungsmöglichkeiten

ECTS-Kreditpunkte dürfen nur für evaluierte und bewertete Lernergebnisse bescheinigt werden. Die Anzahl der ECTS-Kreditpunkte ist nach dem studentischen Aufwand zu berechnen und nach den etablierten Notenskalen zu bewerten. Die reine Teilnahme an einer Reise ohne evaluierte Studienleistungen sollte nicht validiert werden. Studienverträge bieten die Möglichkeit zur individuell flexiblen Festlegung und Bewertung der Studienleistungen.

7 Zusammenfassung

Am Beginn einer Studienreise steht oft die Initiative der Lehrperson, den Studierenden etwas zu zeigen oder zu vermitteln. Die Bologna-Richtlinien eröffnen neue Möglichkeiten. Die Frage nach den **Kompetenzen**, welche die Studierenden mit der spezifischen Form der Lehrveranstaltung „Studienreise“ erwerben oder vertiefen sollen, dreht den Planungsprozess um: die Studierenden werden nicht mehr wie Touristen *zu Orten* geführt, die sie *sehen* sollen, sondern sie werden darauf vorbereitet, ihre akademischen Kenntnisse und Fähigkeiten *am historischen Objekt anzuwenden*. Dies bedingt eine tiefer gehende Einführung in die Methoden der Vermittlung historischer Kenntnisse, als es gemeinhin in den Hörsälen der Universitäten praktiziert wird. Werden diese Methodenkompetenzen nicht genügend vermittelt und die Lernergebnisse nicht adäquat überprüft, verkommen Studienreisen zu billigem Ferienersatz der Teilnehmenden.

Studierende sind keine kleinen Kinder. So sollten die Dozierenden sie im Bezug auf Studienreisen im Fach Geschichte nicht vor fertige Reiseprogramme stellen, sondern ihnen Möglichkeit zur Entwicklung und **Mitsprache** bieten. Das vielgescholtene Bologna-System macht auch dies weitgehend möglich – sofern die universitären Reglemente den Bologna-Richtlinien angepasst sind und die Dozierenden sich die Mühe machen, auf die studentischen Bedürfnisse einzugehen. Je stärker die teilnehmenden Studierenden in die Phasen der Reiseplanung eingebunden sind, umso intensiver haben sie Gelegenheit, sich mit den inhaltlichen und methodischen Fragestellungen auseinander zu setzen.

Ich möchte abschliessend für **mehr Mut** plädieren: Mehr Mut zur Ausschreibung von Studienreisen unter Anwendung der reglementarischen Freiheiten und mehr Mut und Vertrauen in die Interessen, Fähigkeiten und Kenntnisse der Studierenden.

10 Bibliographie

Ackroyd, Peter, London. The Biography, London 2000.

Adam, Stephen, Orientierung an Lernergebnissen (Learning outcomes) – eine Einführung.
Handbuch Qualitätssicherung, D1.6, 2006; S. 1-24.

Albrecht, Uli, Kunze, Hansjochem, Konzepte der Studienreise, in: Wolfgang Günter (Hg.),
Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für
Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 157-170.

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik Zürich (AFH), Dossier Praktikum. Orientierungshilfe für
Programm- und Modulverantwortliche, Zürich 2010.

AFH, Dossier Unididaktik 1/10, Taxonomie-Matrix zur Analyse und Selbstevaluation von
Hochschullehre, Zürich 2010.

AFH, Dossier Modulplanung, Zürich 2008.

AFH, Dossier Überfachliche Kompetenzen, Zürich 2010.

AFH, Dossier Unididaktik 1/08, Lernziele formulieren in Bachelor- und Masterstudiengängen,
Zürich 2008.

AFH, Dossier Leistungsnachweise in modularisierten Studiengängen, Zürich 2007.

AFH, Dossier Unididaktik 1/07, Studentische Referate: Funktionen, Didaktik, Durchführung,
Zürich 2007.

Arlt, Klaus, Friedhöfe und Grabmalkunst in Brandenburg und Berlin, in: Gerd Streidt, Peter
Feierabend (Hg.), Preussen, Kunst und Architektur, Köln 1999, S. 494-505.

Auferkorte-Michaelis, Nicole, Ruschin Sylvia, Wirth, David, Werkstattpapier Hochschuldidaktische
Materialien, Informationen zum Bologna-Prozess, ZfH Zentrum für Hochschulentwicklung 2009.

Baedecker, Karl, Die Schweiz nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol.
Handbuch für Reisende, Leipzig ²¹1885.

Bausinger, Herrmann, Beyrer, Klaus, Korff, Gottfried (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum
modernen Tourismus, München ²1999.

Bayer, Erich, Wende, Frank, Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke, Stuttgart,
⁵1995.

Beuchelt, Eno, Zur Gruppendynamik in Studienreisegruppen, in: Festschrift zum 60. Geburtstag
von Paul Rieger, Studienkreis für Tourismus e.V., Starnberg 1988, S. 32-43.

- Boockmann, Hartmut*, Wünsche eines Mediävisten an ein historisches Museum, in: Wolfgang Hug (Hg.), Das historische Museum im Geschichtsunterricht. Eine didaktische Anleitung mit Unterrichtsbeispielen, Freiburg 1987, S. 35-42.
- Borries, Bodo von*, „Kompetenzmodell“ und „Kerncurriculum“, in: Körber, Andreas, Schreiber, Waltraud, Schöner, Alexander (Hg.), Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik. Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung Band 2, Neuried 2007.
- Böth, Gitta*, Freilichtmuseen. Vergnügungspark oder Freizeiteinrichtung? Von der Schwierigkeit museumspädagogischer Arbeit im Freilichtmuseum, in: Kirsten Fast (Hg.), Handbuch der museumspädagogischen Ansätze, Berliner Studien zur Museumskunde Bd.9, Opladen 1995, S. 247-262.
- Botton, Alain de*, Kunst des Reisens, Frankfurt 2002.
- Brandes, Wolfram*, Sieben Hügel. Die imaginäre Topographie Konstantinopels zwischen apokalyptischem Denken und moderner Wissenschaft, in: Rechtsgeschichte 2/2003, S. 58-71.
- Braun, Inge*, Die Rund- und Studienreise als Sonderform des Tourismus. Ein Beitrag im Rahmen einer „Allgemeinen Geographie des Freizeitverhaltens“ in: Studienkreis für Tourismus (Hg.), Studienreisen zwischen Bildungsanspruch und Vermarktung, Starnberg 1978, S. 45-62.
- Bromme, Rainer, Rambow, Riklef*, Die Verbesserung der mündlichen Präsentation von Referaten: Ein Ausbildungsziel und zugleich ein Beitrag zur Qualität der Lehre, in: Hochschulwesen 6/1993, 289-297.
- Brückner, Wolfgang*, Praxis pietatis, in: Ernst Halter, Dominik Wunderlin, Giorgio von Arb (Hg.), Volksfrömmigkeit in der Schweiz, Zürich 1999, S. 14-27.
- Christmann, Helmut*, Erfahrungen eines Historikers als Reiseleiter von Bildungs- und Studienreisen, in: Geschichtsdidaktik 4/1986, S. 379-387.
- Christmann, Helmut*, Geschichte und Historische Landeskunde als Gegenstände von Studienreisen, in: Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfadens für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 257-278.
- Coubier, Heinz*, Europäische Stadt-Plätze. Genius und Geschichte, Köln 1985.
- CRUS* – Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten, 2008-2011 Bologna Monitoring Erster Zwischenbericht, Bern 2010.
- Datzer, Robert*, Erwartungen und Motivation der Studienreisenden, in: Günter, Wolfgang (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfadens für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 91-105.
- Deutsch, Morton*, A theory of cooperation and competition, in: Human Relations 2/1949, S. 129-152.

- Dyer, Christopher*, Harold Fox: his Contribution of our Understanding of the Past, in: Turner, Sam, Silvester, Bob, (Hg.) Life in Medieval Landscapes. People and Places in the Middle Ages. Papers in Memory of H. S. A. Fox, Oxford 2012, S. 8-14.
- Eder, Walter*, Die Zukunft der Vergangenheit. Ein Blick zurück auf dem Weg nach vorn, in: Festschrift zum 60. Geburtstag von Paul Rieger, Studienkreis für Tourismus e.V., Starnberg 1988, S. 44-50.
- Eiböck, Christoph, Hildebrand, Heiderose, Sturm, Eva*, Das Palmenbuch, Zürich 2007.
- Ellwanger, Erhard*, Medizinische Probleme bei Studienreisen, in: Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfadens für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 369-391.
- Elkar, Rainer S.*, Reisen bildet. Überlegungen zur Sozial- und Bildungsgeschichte des Reisens während des 18. und 19. Jahrhunderts, in: B.I. Krasnobaev, Gerd Robel und Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforchung, Berlin 1980, S. 51-82.
- Euler, Dieter*, Über die Entwicklungsbedingungen einer Kooperationskultur. In: Dieter Euler (Hg.) Handbuch der Lernortkooperation. Bd. 1: theoretische Fundierungen, Bielefeld 2004, S. 305–318.
- Faber, Michael H.*, Freilichtmuseen – Abbilder historischer Realität? In: Museumspädagogik. Grundlagen und Praxisberichte, Marie-Louise Schmeer-Sturm et al. (Hg.), Baltmannsweiler 1990, S. 164-184.
- Faith, Rosamond*, Some Devon Farms before the Norman Conquest, in: Turner, Sam, Silvester, Bob, (Hg.) Life in Medieval Landscapes. People and Places in the Middle Ages. Papers in Memory of H. S. A. Fox, Oxford 2012, S. 73-88.
- Fleming, Andrew*, Working with Wood-pasture, in: Turner, Sam, Silvester, Bob, (Hg.) Life in Medieval Landscapes. People and Places in the Middle Ages. Papers in Memory of H. S. A. Fox, Oxford 2012, S. 15-31.
- Flender, Jürgen*, Didaktik der Hochschulen verstehen, in: Thomas Stelzer-Rothe (Hg.), Kompetenzen in der Hochschullehre. Rüstzeug für gutes Lernen und Lehren an Hochschulen, Rinteln 2005, S. 169-205.
- Fox, Alan*, Regional Diffentiation in Farming Technology, 1500-1720, in: Turner, Sam, Silvester, Bob, (Hg.) Life in Medieval Landscapes. People and Places in the Middle Ages. Papers in Memory of H. S. A. Fox, Oxford 2012, S. 166-180.
- François, Etienne, Schulze, Hagen* (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München ⁴2003.
- François, Etienne*, Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“, in: Erinnerungsorte Frankreichs, München 2005, S 7-14.

- Freymann, Thelma von*, Die Führung als museumspädagogische Aufgabe, in: dies., Am Beispiel erklärt. Aufgaben und Wege der Museumspädagogik. Hildesheimer Beiträge zu den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Studien – Texte – Entwürfe, Gottfried Leder et al. (Hg.), in Verbindung mit der Reihe Documenta Paedagogica, Bd. 29, Hildesheim 1988, S. 111-125.
- Ganz, Peter, Milde, Wolfgang*, Einleitung, in: Peter Ganz, Helmar Härtel, Wolfgang Milde (Hg.), Wolfenbütteler Cimelien. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 1989.
- Gautschi, Peter*, Geschichte lehren, Lernwege und Lernsituationen für Jugendliche, Buchs (AG), ²2000.
- Gillies, Robyn M., Ashman, Adrian F.*, An historical review of the use of groups to promote socialization and learning, in: Robyn M. Gillies, Adrian F. Ashman (Hg.), Co-operative Learning. The social and intellectual outcomes of learning in groups, London 2003, S. 1-18.
- Glaser, Hubert*, Die gegenwärtige Konjunktur historischer Feste in Bayern. Bemerkungen zur Phänomenologie und Genese, in: Erwin Riedenauer (Hg.), Vermittlung der Geschichte, Divulgazione della Storia, Bozen, 1989, S. 39-50.
- Gonzales, Julia, Wagenaar, Robert*, Tuning Educational Structures in Europe II, Universities' contribution to the Bologna Process, Bilbao 2005.
- Grassl, Hans*, Geschichtsdenkmäler unserer Umwelt im Geschichtsunterricht, in: Rudolf Hasch, Landesgeschichte und Exkursion im Geschichtsunterricht, Donauwörth 1977, S. 104-108.
- Grauvogel, Birgit*, Tourismuspädagogik. Trierer Tourismus Bibliographien Bd. 5, Trier 1994.
- Grimm, Gunter E.* (Hg.), Italien-Dichtung II, Gedichte von der Klassik bis zur Gegenwart, , Stuttgart 1988.
- Gumbrecht, Hans-Ulrich*, 1926. Ein Jahr am Rand der Zeit, Frankfurt 2001.
- Günter, Wolfgang* (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg ²1991.
- Günter, Wolfgang*, Geschichte der Bildungsreise, in: Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 7-27.
- Günter, Wolfgang*, Allgemeine Didaktik und Methodik der Studienreise, in: Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 171-193.
- Harrison, Jem*, Brents' Waterways, Walls and Works, c. Twelfth-Fourteenth Centuries, in: Turner, Sam, Silvester, Bob, (Hg.) Life in Medieval Landscapes. People and Places in the Middle Ages. Papers in Memory of H. S. A. Fox, Oxford 2012, S. 50-72.
- Hartmann, Andreas*, Reisen und Aufschreiben, in: Herrmann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hg.), Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München ²1999, S. 152-

159.

Hasch, Rudolf (Hg.), Landesgeschichte und Exkursion im Geschichtsunterricht, Donauwörth, 1977.

Hein, Wulf, Zurück in die Eiszeit. Von Sinn und Unsinn der „Living History“, in: Erwin Keefer (Hg.), Lebendige Vergangenheit. Vom archäologischen Experiment zur Zeitreise, Stuttgart 2006, S. 37-45.

Hochschuldidaktik UZH, Einstieg in die Hochschullehre, Zürich 2011.

Hey, Bernd, Die historische Exkursion: zur Didaktik und Methodik des Besuchs historischer Stätten, Museen und Archive. Stuttgart, 1978.

Hey, Bernd, Das Museum draussen: Historische Lehrpfade, Geschichtsstrassen, und Lernlandschaften, in: Geschichtsdidaktik 4/1986, S. 336-348.

Hey, Bernd, Vom Lesen der Akten zum Verstehen der Landschaft – Annäherungen an Siebenbürgen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 57, H. 5/6, S. 331-339.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Stein-Hölkeskamp, Elke, Einleitung: <Erinnerungsorte> à la grecque – nochmals zu Begriff und Programm, in: Elke Stein-Hölkeskamp, Karl-Joachim Hölkeskamp (Hg.), Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike, München 2010.

Humboldt, Alexander von, Betrachtungen über die Verschiedenheit des Naturgenusses, (Berlin 1827), in: Deutscher Geist. Ein Lesebuch aus zwei Jahrhunderten, Oskar Loerke und Peter Suhrkamp (Hg.), Band 1, Frankfurt 1969, S. 582-610.

ICOMOS Schweiz (Hg.), Historische Hotels und Restaurants in der Schweiz 2012, Baden 2011.

Isenberg, Wolfgang, Über das Lesen von Kulturlandschaften – Spurensuche im Urlaub als spontanes Verfahren der Auseinandersetzung mit fremden Alltagswelten, Freizeitpädagogik 8/1986, S. 109-116..

Jakobi, Franz-Josef, Zur didaktischen Dimension der Archivarbeit, in: Bernd Schönemann, Uwe Uffelman, Hartmut Voit (Hg.), Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens, Weinheim 1998, 227-237.

Jardine, Lisa, On a Grand Scale. The outstanding Life and Tumultuous Times of Sir Christopher Wren, London 2002.

Jooss, Rainer, Die Zeit der Stauer – Geschichte, Kunst, Kultur. Eine Ausstellung als didaktisches Problem, in: Wolfgang Hug (Hg.), Das historische Museum im Geschichtsunterricht. Eine didaktische Anleitung mit Unterrichtsbeispielen, Freiburg 1987.

Kaschuba, Wolfgang, Die Fussreise. Von der Arbeitswanderung zur bürgerlichen Bildungsbewegung, in: Herrmann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hg.), Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München ²1999, S. 165-173.

Keefer, Erwin, Lebendige Vergangenheit. Vom archäologischen Experiment zur Zeitreise, Stuttgart 2006.

- Kluckert, Ehrenfried*, Kunst und Kunstgeschichte auf Studienreisen, in: Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfadens für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 310-323.
- Knauf, Helen*, Das Konzept der Schlüsselqualifikationen und seine Bedeutung für die Hochschule. Einführung in das Thema, in: Helen Knauf, Markus Knauf (Hg.), Schlüsselqualifikationen praktisch. Veranstaltungen zur Förderung überfachlicher Qualifikationen an deutschen Hochschulen. Bielefeld 2003, S. 11-30.
- Knoll, Gabriele M.*, Reisen als Geschäft – Die Anfänge des organisierten Tourismus, in: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, Hermann Bausinger et al. (Hg.), München ²1999, S. 336-343.
- Koller, Fritz*, Konzeption und Wirkung grosser historischer Landesausstellungen. Das Beispiel der österreichischen Landesausstellungen, vor allem in Salzburg, in: Erwin Riedenauer (Hg.), Vermittlung der Geschichte, Divulgatione della Storia, Bozen, 1989, S. 61-72.
- Körber, Andreas, Schreiber, Waltraud, Schöner, Alexander* (Hg.), Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik. Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung Band 2, Neuried 2007.
- Korff, Gottfried*, Museumsreisen, in: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, hg. von Hermann Bausinger et al., München ²1999, S. 311-320.
- Korff, Gottfried*, Die Eigenart der Museums-Dinge. Zur Materialität und Medialität des Museums, in: Kirsten Fast, Handbuch der museumspädagogischen Ansätze. Berliner Studien zur Museumskunde Bd.9, Opladen 1995, S. 17-28.
- Kornmann, Reimer*. Das Studientagebuch: Ein neues Mittel zum Leistungsnachweis und zur Evaluation von Lehrqualität, Neues Handbuch Hochschullehre (Band H4.1, S. 1-10), Berlin 2001.
- Kraus, Kathrin*, Employability, Ein neuer Schlüsselbegriff, in: Panorama 6/2007, S. 4-5.
- Kreis, Georg*, Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre Schweizerische Denkmaltopographie, Zürich 2008.
- Kubsch, Werner*, Planung, Vorbereitung und Durchführung einer Studienreise, in: Wolfgang Günter, (Hg.), Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfadens für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 327-342.
- Kubsch, Werner*, Ein Lob der Studienreise, in: Festschrift zum 60. Geburtstag von Paul Rieger, Studienkreis für Tourismus e.V., Starnberg 1988.
- Küster, Hansjörg*, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, München ⁴2010.
- Küster, Hansjörg*, Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart, München ²2008.

- Kutter, Uli*, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker. Über Apodemiken und Reisehandbücher, in: Herrmann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hg.), Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München ²1999, S. 38-47.
- Kutter, Uli*, Reisen – Reisehandbücher, Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert. Mit einer unveröffentlichten Vorlesungsmitschrift des Reisekollegs von A.L. Schlözer vom WS 1792/93 im Anhang, Neuried 1996.
- Leimu, Kimmo*, Comparing results from different countries, subjects and grade levels, in: Jay H. Moskowitz, Maria Stephens, Maria (Hg.), Comparing Learning Outcomes. International assessment and education policy, London 2004, S. 145-177.
- Leuthy, Johann J.*, Der Begleiter auf der Reise durch die Schweiz: oder: Beschreibendes Verz. dieses Gebirgslandes, so wie d. bemerkenswerthesten Orte, Gasthöfe, Bäder, Kurorte, Café- u. Gesellschaftshäuser in d. Lande selbst u. dessen nächster Umgebung; in alphabeth. Ordnung d. Ortsnamen und Schilde; e. Hülfsbuch für Reisende, Faksimile der Ausgabe Zürich 1840/41, Zürich 1985.
- Lingelbach, Gabriele*, Universitäre Geschichtslehre heute. Annäherungen an einen internationalen Vergleich, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 61/2, 2010, S. 84-101.
- Link, Roswitha*, Lernort Archiv, in: Bernd Schönemann, Uwe Uffelman, Hartmut Voit, Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens, Weinheim 1998, 238-245.
- Luck, Georg*, Eine Schweizer Reise. Das Tagebuch des Alfred Miell aus Salisbury Oktober 1865, Bern 1982.
- McWhaw, Katherine, Schnackenberg, Heidi, Sclater, Jennifer, Abrami, Philip C.*, From co-operation to collaboration: helping students become collaborative learners, in: Robyn M. Gillies, Adrian F. Ashman (Hg.), Co-operative Learning. The social and intellectual outcomes of learning in groups, London 2003, S. 69-86.
- Meier, Thomas Dominik, Reust, Hans Rudolf*, Medium Museum. Kommunikation und Vermittlung in Museen für Kunst und Geschichte, Bern 2000.
- Müllenmeister, Horst Martin*, Das Programmkonzept des Reiseleiters, in: Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 343-353.
- Mütter, Bernd*, Burgund – eine historische Erinnerungslandschaft. Skizze eines Bildungsreiseprojekts in geschichtsdidaktischer Absicht, in: Geschichte und Wissenschaft im Unterricht Jg. 57, H.5/6, S. 340-358.
- Neutsch, Cornelius*, Die Kunst, seine Reisen wohl einzurichten – Gelehrte und Enzyklopädisten, in: Hermann Bausinger, Klaus Breyer, Gottfried Korff (Hgg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München ²1999, S. 146-151.
- Neifeind, Harald*, Ich erzähle (eine) Geschichte. Vermittlungsformen auf Reisen, in: Freizeitpädagogik 16/2 1994, S. 133-141.

- Neifeind, Harald*, Historische Führungen: Freizeitdidaktisches Neuland, in: Freizeitpädagogik 12/3-4 1990, S. 146-152.
- Neifeind, Harald*, Lernen auf Reisen: Kann „Wiederholung“ Spass machen?, in: Freizeitpädagogik 13/3 1991, S. 260-264.
- Nora, Pierre*, Les lieux de mémoire, 7 Bde., Paris 1984-1992.
- Oswalt, Vadim*, Das Wo zum Was und Wann. Der „Spatial turn“ und seine Bedeutung für die Geschichtsdidaktik, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 61/4 2010, S. 220-233.
- Pausanias*, Laager, Jacques Hg., Beschreibung Griechenlands: Ein Reise- und Kulturführer aus der Antike, Zürich 1998.
- Peschar, Jules L.*, Cross-curricular competencies. Developments in a new area of education outcome indicators, in: Jay H. Moskowitz, Maria Stephens (Hg.), Comparing Learning Outcomes. International assessment and education policy, London 2004, S. 59-80.
- Petersen, Dominik*, Konfliktregelung in der Reisegruppe, in : Wolfgang Günter (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 128-146.
- Pfäffli, Brigitta K.*, Lehren an Hochschulen. Eine Hochschuldidaktik für den Aufbau von Wissen und Kompetenzen. Bern, 2005.
- Plaichinger, Thomas*, Gasthäuser und historische Hotels Schweiz, Gerlingen ²1998.
- Preiser, Siegfried*, Feedback nach Referaten. Ein Beitrag zur Verbesserung der Lehre. Hochschulwesen 43/2, 1995, 114-116.
- Rambow, Riklef, Nückles, Matthias* . Der Einsatz des Lerntagebuchs in der Hochschullehre. Hochschulwesen, 50/3, 2002, 113-120.
- Raschle, Christian R.*, Kooperatives Lernen in der Alten Geschichte, in: Silke Wehr, Helmut Ertel (Hg.), Aufbruch in der Hochschulwelt. Kompetenzen und Lernende im Zentrum, Beiträge aus der hochschuldidaktischen Praxis, Bern 2007, S. 105-122.
- Reinalda, Bob, Kulesza, Ewa*, The Bologna Process – Harmonizing Europe’s Higher Education. Including the Essential Original Texts, Opladen 2005.
- Reust, Hans Rudolf*, Ausstellungen vermitteln – Zur medialen Struktur des Museums, in: Medium Museum. Kommunikation und Vermitteln in Museen für Kunst und Geschichte, Bern 2000. S. 59-66.
- Reutern, Georg von*, Hellas. Ein Führer durch Griechenland aus antiken Quellenstücken. Urtext und Übertragung, München ⁴1963.
- Richardt, Ursula*, Hinter den Kulissen: das making of, in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hg.), Zeit der Helden. Die dunklen Jahrhunderte Griechenlands 1200-700 v.Chr., Darmstadt 2008, S.380-385.

Röllig, Wolfgang, Das Gilgamesch-Epos. Neuübersetzung, Stuttgart 2006.

Roloff, Sighard, Erfolge nachweisen, in: Thomas Stelzer-Rothe (Hg.), Kompetenzen in der Hochschullehre. Rüstzeug für gutes Lehren und Lernen an Hochschulen, Rinteln ²2008, S. 308-342.

Rohrer, Josef, Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum, Bozen 2003.

Rumpf, Horst, Die Gebärde der Besichtigung, in: Kirsten Fast (Hg.), Handbuch der museumspädagogischen Ansätze, Berliner Studien zur Museumskunde Bd.9, Opladen 1995, S. 29-45.

Scarpatetti, Beat Matthias von, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd.1, Abt. IV: Codices 547-669. Hagiographica, Historica, Geographica, 8.-18.Jahrhundert, Wiesbaden 2003.

Schaake, Michael, Die Verkehrsmittel, in: Günter, Wolfgang (Hg.), Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 392-412.

Schaake, Michael, Abrechnungs- und Verrechnungssysteme, in: Günter, Wolfgang (Hg.), Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 413-417.

Schlögel, Karl, Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, Frankfurt 2006.

Schmeer, Marie-Louise, Handbuch der Reisepädagogik. Didaktik und Methodik der Bildungsreise am Beispiel Italien, München 1984.

Schmidt, Burkhard, Auf dem Weg zu einer Psychologie der Studienreisegruppe, in: Günter, Wolfgang (Hg.), Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 106-127.

Schmidt, Leo, Einführung in die Denkmalpflege, Stuttgart 2008.

Schneider, Andreas, Historische Reiseführung auf Studienreisen am Beispiel Griechenlands und Zyperns unter besonderer Berücksichtigung der Alten Geschichte. Leitfaden für Reiseleiter, in: Berichte und Materialien Nr. 7, Berlin 1990.

Schreiber, Waltraud, Geschichte vor Ort. Versuch einer Typologie für historische Exkursionen, in: Bernd Schönemann, Uwe Uffelman, Hartmut Voit, Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens, Weinheim 1998, 213-226.

Schweizer Heimatschutz, Die schönsten Hotels der Schweiz. Der Schweizer Heimatschutz stellt aussergewöhnliche Gasthäuser vor, Zürich ³2011.

Siebers, Winfried, Ungleiche Lehrfahrten. Kavalier und Gelehrte, in: Herrmann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hgg.), Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München ²1999, S. 47-57.

- Tanner, Peter, Steiger, Annlis von, Doswald, Cornel*, Ein neuer Zugang zur Kulturlandschaft für Schulen. Das Didaktikprogramm von Pro Patria, Kulturwege Schweiz und der PH Bern, in: Wege und Geschichte 1/2010, S. 6-11.
- Thalmann, Rolf*, Präsenz des Religiösen im Alltag, in: Ernst Halter, Dominik Wunderlin, Giorgio von Arb (Hgg.), Volksfrömmigkeit in der Schweiz, Zürich 1999, S. 54-63.
- Thies, Maria-Gesine*, Ein 30 Kilometer langes Museum. Kulturhistorische Fahrradtouren, in: Freizeitpädagogik 12, 1994, S. 63-68.
- Thomas-Morus-Akademie Bensberg* (Hg.), Lernen auf Reisen? Reisepädagogik als neue Aufgabe für Reiseveranstalter, Erziehungswissenschaft und Tourismuspolitik, Bensberger Protokolle 65, Bergisch-Gladbach 1991.
- Thürer, Georg*, Geschichtsbewusstsein und Volkskultur, in: Erwin Riedenauer (Hg.), Vermittlung der Geschichte, Divulgatione della Storia, Bozen, 1989, S. 11-26.
- Treml, Manfred*, Ausgestellte Geschichte. Überlegungen zum visuellen Lernen in Ausstellungen und Museen, in: Bernd Schönemann, Uwe Uffelmann, Hartmut Voit (Hg.), Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens, Weinheim 1998, 190-212.
- Treml, Manfred*, Bayerische Landesgeschichte im Unterricht, in: Rudolf Hasch (Hg.), Landesgeschichte und Exkursion im Geschichtsunterricht, Donauwörth 1977, S. 25-38.
- Tümmers, Horst Johannes*, Der Rhein. Ein europäischer Fluss und seine Geschichte, München²1999.
- Turner, Sam, Silvester, Bob*, (Hg.) Life in Medieval Landscapes. People and Places in the Middle Ages. Papers in Memory of H. S. A. Fox, Oxford 2012.
- Universität Wien* / Arthur Mettinger et al., Handbuch für Lehrende, Wien 2010, http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/Handbuch_Lehrende.pdf vom 25.03.2012.
- Untermann, Matthias*, Handbuch der mittelalterlichen Architektur, Darmstadt 2009.
- Vorsteher, Dieter*, Bildungsreisen unter Dampf, in: Herrmann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hg.), Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München²1999, S. 304-311.
- Wahl, Diethelm*, Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln. Bad Heilbrunn,²2006.
- Weis, Bertold K.*, Die archäologische Studienreise, in: Günter, Wolfgang (Hg.), Handbuch für Studienreisen. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Starnberg 1982, S. 279-309.
- Welbers, Ulrich* (Hg.), Studienreform mit Bachelor und Master, Gestufte Studiengänge im Blick des Lehrens und Lernens an Hochschulen. Modelle für die Geistes- und Sozialwissenschaften, Neuwied/Kriftel 2001.

Wellstein, Wolfgang. (2005). Checklisten zu Referat und Präsentation. Zürich: Didaktikzentrum der ETH [http://www.diz.ethz.ch/docs/praesentationen_referate (2.4.07)]

Welker, Klaus, Stätten der Andacht und Sakrallandschaft. Vom Wegkreuz zur Wallfahrtskirche, in: Ernst Halter, Dominik Wunderlin, Giorgio von Arb (Hg.), Volksfrömmigkeit in der Schweiz, Zürich 1999, S. 182-201.

Wohlleben, Marion, Casetti, Renzo, Was haben Restaurierungsmassnahmen mit Geschichtsvermittlung zu tun? Zwei Fallbeispiele aus der Schweiz, in: Geschichtsdidaktik 4/1986, S. 364-378.

Xenophon, Anabasis, (Helmuth Vretska, Hg.), Stuttgart 1999.

Ziegler, Walter, Die historische Exkursion, in: Rudolf Hasch (Hg.), Landesgeschichte und Exkursion im Geschichtsunterricht, Donauwörth 1977, S. 109-126.